Thorner Zeitung

Begründet 1760.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Erscheint täglich abends, Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 Mark, durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 Mark, bei allen Postanstalten 2 Mark, durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mark.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Brückenstraße 34. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinschriftzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Kleinschriftzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle, auswärts bei sämtlichen Anzeigen-Vermittelungsgeschäften.

Nr. 202 — **Sonntag, 28. August** — Erstes Blatt. — **1904.**

Wenn jemand eine Reise tut . . . . . .

Der preußische Minister des Innern, Freiherr v. Hammerstein, hat seine „Informationsreise“ nach England und Frankreich beendet. Der Zweck der Fahrt nach London und Paris war augenscheinlich, Material zusammenzusuchen, das dem künftigen Spreepräfekten, dem Oberpräsidenten der geplanten Provinz „Groß-Berlin“, als goldene Lebensregel in die Wiege gelegt werden könnte. Leider erfahren wir von dem positiven Resultat der Reise wenig, denn die verschiedenen Diners können doch kaum als solches bezeichnet werden. Vor einigen Tagen war die „Daily Mail“ in der Lage, vom Besuch des Ministers in London etwas zu berichten, und zwar die Tatsache, daß der englische Arbeiter dem Herrn Minister imponiert hat.

„In Deutschland, meinte Herr v. Hammerstein, sind die Arbeiter hinter ihrer Zeit zurück. Sie schöpfen ihre Pläne und Gedanken aus grundsätzlichen Anschauungen — sozialistischen Anschauungen —, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgestellt wurden, und sind seitdem nicht viel vorwärts gekommen. In Großbritannien gebraucht der Arbeiter seinen gesunden Menschenverstand, indem er sich seiner Umgebung anpaßt, in Deutschland besteht dazu sklavische Anhänglichkeit an allgemein proklamierte Prinzipien. Bei Ihnen ist der Arbeiter ein Engländer, überall und immer ein Engländer — darin liegt vielfach das Geheimnis Ihrer Fortschritte: bei uns ist er ein Internationaler.“

Ganz Unrecht können wir dem Minister von Hammerstein mit diesen Aeußerungen nicht geben. Der deutsche Arbeiter hat sich viel zu sehr der Zukunftsduselei hingegeben, anstatt sich auf den Boden der nüchternen Wirklichkeit zu stellen. Die englische Regierung stützt sich vielfach auf die Arbeitermassen, und zwar mit gutem Grund, denn die englische Regierung entspricht der Volksstimmung. Politische Fehler, wie sie in Preußen-Deutschland in jedem Jahre zu Dutzenden vorkommen, werden in England kaum gemacht. In England wäre es zum Beispiel unmöglich, dem Führer der österreichischen Sozialdemokraten das Reden zu verbieten, wie es in Preußen und Hessen vor einigen Tagen der Fall war. In England gibt es kein Vereinsgesetz, das Unterschiede zwischen Personen und Parteien macht, in England besteht keine vormärzliche Gesindeordnung mit Prügelrecht.

Aus diesen wenigen Beispielen geht mit unumstößlicher Gewißheit der gewaltige Unterschied zwischen der politischen Bildung in England und Deutschland hervor. Weshalb hat die Sozialdemokratie in England keinen Boden gewonnen und wird ihn auch nie gewinnen? Weil die englische Regierung nicht wie die preußische jedes Liberalismus bar ist! Die preußische Regierung ist durch und durch konservativ, sie hat kein Verständnis für die im Volke schlummernden liberalen Regungen, sondern sie glaubt, einzig und allein mit konservativ gesinnten Männern in allen Verwaltungszweigen arbeiten zu können. Sie hat der Entwicklung des Gewerkschaftswesens Hindernisse in den Weg gelegt, sie hat durch falsche gesetzgeberische Maßnahmen Unzufriedenheit in weitesten Kreisen hervorgerufen. Dadurch hat sie der Sozialdemokratie nicht vorgebeugt, sondern ihr die Wege geebnet und eine radikal-utopistische Partei geschaffen, die sich rühmen kann, bei den Reichstagswahlen drei Millionen Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigt zu haben. Ausnahmegesetze sollen noch heutigen Tages die Sozialdemokratie bekämpfen! Wenn aber die Regierung den Weg wählen würde, der allein der richtige ist, wenn sie sich zu liberalen Anschauungen bequemen und liberale Gesetze schaffen würde, die der kulturellen und politischen Entwicklung des deutschen Volkes keine Hindernisse in den Weg legen, dann würde sie der Sozialdemokratie einen Damm entgegensetzen, der nicht durchbrochen werden kann.

Herr von Hammerstein will über die Ergebnisse seiner „Studienreise“ nach London und Paris berichten. Wenn er in beiden Städten die Verhältnisse genau kennen gelernt hat, wenn er nicht über Empfänge und Begrüßungen den offenen Blick für die Grundlagen der Politik verlor, dann muß er seinem König und dem Gesamtministerium sagen: Wir müssen uns befleißigen die große Masse der Bevölkerung zu uns heranzuziehen, indem wir zu ihr herabsteigen, wir müssen liberaler in unserem Denken und Fühlen in Wort und Tat werden!

Sollte die Reise diesen Erfolg zeitigen, wenn nicht jetzt so doch in naher Zukunft, so würden wir den Augenblick als Wendepunkt betrachten, da der Minister seinen Fuß auf Englands Boden setzte. Aber — wir fürchten, der Bericht des Herrn von Hammerstein hat auf einem Oktav-Briefbogen bequem Platz, und alles bleibt beim alten!

A. S.

Ein englischer Justizskandal.

König Eduards Pardon und eine Geldentschädigung von 40 000 Mark sollen, wie dem „Hamb. Korr.“ aus London geschrieben wird, dem 63jährigen Deutschen Adolf Beck eine Linderung bieten für die in einer 5½jährigen Kerkerhaft erlittenen seelischen und körperlichen Schmerzen. Mit blinkendem Golde und glatten Worten will man einen Justizirrtum vertuschen, der glücklicherweise in der englischen Rechtsprechung der letzten Jahrzehnte fast vereinzelt dasteht!

Damit ist indessen nicht alles gesagt. Die englischen Behörden knüpfen an die Auszahlung der gewiß hohen Summe die beschämende Bedingung, daß Beck von einer Untersuchung und Feststellung der Umstände Abstand nehme, die zu seiner Verurteilung führten. Man will ihm die Möglichkeit benehmen, den auf seinem Namensschilde haftenden Makel völlig zu beseitigen. Mit ihrer Weigerung, die Summe zur Auszahlung zu bringen, wenn Beck auf einer Wiedereröffnung des Verfahrens bestehe, hat die englische Justizbehörde einen zweiten, ungleich schwereren Fehler begangen. Der englischen Presse ist der Vorfall Wasser auf die Mühle, und von der „Times“ bis auf das kleinste Halfpenny-Blatt hinab wird die dringende Forderung aufgestellt, die verantwortlichen Richter und Kronzeugen zur Rechenschaft zu ziehen, um einer Wiederholung eines derartigen, schier unglaublichen Justizirrtums vorzubeugen. Die „Daily Mail“ erwarb sich — wennschon ihr Schritt aus eitler Reklamesucht geschah — ein unschätzbares Verdienst dadurch, daß sie Beck die Zahlung der 40 000 Mark aus eigener Tasche zusicherte, wenn er das Ansuchen der Justizbehörde zurückwiese.

Der „Fall Beck“ ist mit wenigen Worten der folgende: Im Jahre 1877 wurde ein gewisser John Smith (ein deutscher Jude, der sich diesen Namen beigelegt hatte), wegen mehrfacher Betrügereien, die er unter Eheversprechungen an nicht gerade einwandfreien Frauen verübt hatte, zu einer längeren Freiheitsentziehung verurteilt. Im Jahre 1896 kamen der Polizei ähnliche Klagen zu Gehör, Beck wurde verhaftet, von mehreren der Betrogenen „wiedererkannt“ und zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt. Das würde den Lauf der Justiz erklärlich machen, aber die Tatsachen lagen denn doch anders. Es wurde festgestellt, daß die Urheber der Betrügereien des Jahres 1877 und 1896 in derselben Person sich vereinten, Beck wies nach, daß er um die Zeit der ersten Betrügereien in Peru weilte (diese Behauptung unterstützten durch eidliche Aussage der peruanische Generalkonsul in England und mehrere andere prominente Personen), und die Behörde des Portlandgefängnisses war entschieden der Meinung, daß Beck nicht der bereits vorverurteilte „John Smith“ sei. Das änderte an der Ansicht des Richters nichts. Beck blieb im Gefängnisse und wurde wegen guter Führung vorzeitig im Jahre 1901 entlassen. Seitdem war Beck unermüdlich am Werke, um eine Wiederaufnahme des Verfahrens zu erzwingen. Anstatt indessen seine Bestrebungen von Erfolg gekrönt zu sehen, wurde er im Jahre 1904 unter gleichen Beschuldigungen zum zweiten Male verhaftet und unter Anklage gestellt. Mehrere der Geschädigten „erkannten“ ihn abermals, und er wäre unzweifelhaft zum zweiten Male verurteilt worden, wäre es der englischen Polizei nicht gelungen, diesmal den wahren Missetäter dingfest zu machen. Er ist, wie Beck, deutscher Abstammung; er sieht diesem täuschend ähnlich; er steht etwa in demselben Alter; die Handschrift der beiden Männer ist sehr ähnlich und sie hielten sich zeitweise in demselben Hotel auf. Es war ein merkwürdiges Spiel des Zufalls, ein Roman aus dem Leben, wie ihn die kühne Fantasie des Schriftstellers nicht besser erdichten könnte, aber nichtsdestoweniger ist der Urteilsspruch der englischen Jury nicht entschuldbar. Beck hatte ein glänzendes Alibi zu erbringen vermocht, daß er nicht der vorerwähnte John Smith sei, er konnte seine Behauptungen auf die eidlichen Aussagen mehrerer Personen von Ruf und Namen stützen, daß er zurzeit der Betrügereien des Jahres 1877 im Auslande weilte, selbst die Leiter des Portlandgefängnisses gaben eine klare Aussage dahin ab, daß Beck und John Smith zwei verschiedene Personen seien. Das alles stimmte den Richter nicht um, für ihn war Adolf Beck — John Smith.

Will die englische Justiz diesen Richter schützen, der keinen Anspruch auf Schutz hat? Beck war ein angesehener Kaufmann in guten Verhältnissen, auf dessen Namen nicht der geringste Makel haftete. Zur Ehre der englischen Presse aller Parteischattierungen kann es nicht hoch genug angeschlagen werden, daß sie für die volle Rehabilitierung des Fremden eintritt.

Deutsches Reich.

Im Auftrage der Entschädigungskommission für Südwestafrika hat als deren Vorsitzender der Oberrichter in Windhuk unterm 14. Juli d. J. eine Bekanntmachung erlassen, wonach diejenigen, welche während des Herero-Aufstandes durch Handlung der aufständischen Eingeborenen unmittelbaren Schaden an beweglichem oder unbeweglichem Eigentum erlitten haben, und ein Darlehen oder eine Hilfeleistung (letztere ohne die Verpflichtung zur Zurückerstattung) wünschen, aufgefordert werden, den Schaden, sowie Art und Höhe des gewünschten Darlehens oder der gewünschten Hilfeleistung bis zum 31. Dezember 1904 anzumelden.

Zur südwestafrikanischen Berichterstattung hatten auch wir von einem Fall Notiz genommen, wonach die Witwe des Landwirts Bierwirth, als sie bei der Militärbehörde ein Gesuch einreichte, daß man ihren bei der Schutztruppe stehenden Sohn freigeben möge, erfahren habe, daß ihr Sohn bereits vor einiger Zeit gestorben sei. Eine Berichtigung, die der „Tägl. Rundschau“ von amtlicher Seite zugeht, stellt fest, daß der Behörde in diesem Fall keine Schuld beizumessen ist. Die behördliche Benachrichtigung war an die der Behörde seinerzeit von dem Reiter Bierwirth angegebene Adresse gegangen, während sich die Witwe Bierwirth, wie sich dann herausstellte, an einem andern Ort befand.

Göhre als Reichstagskandidat. Wir erwähnten kürzlich, daß der bekannte Revisionist Paul Göhre nur deshalb die Hofer Reichstagskandidatur abgelehnt habe, weil er bereits für einen anderen Wahlkreis angenommen habe. Dieser „andere Wahlkreis“ dürfte, wie die Liberale Korrespondenz hört, der sächsische Wahlkreis Zschopau-Marienberg sein, den die Sozialdemokraten bei der letzten Nachwahl an die Antisemiten verloren haben. Göhre entwickelt schon seit einigen Wochen in dem Wahlkreise eine intensive Versammlungstätigkeit. Die Sozialdemokraten hoffen nämlich, daß der Reichstag das Mandat des Antisemiten Zimmermann kassieren wird. Interessant ist übrigens der Kommentar des Breslauer sozialdemokratischen Organs zu der Mitteilung des sozialdemokratischen Wahlkomitees in Hof: „Das gleichzeitige Ersuchen aus zwei Kreisen ist für das Vertrauen, welches Genosse Göhre bei der breiten Masse genießt, ein schöner Beweis. — Andererseits lehrt der Hofer Fall, wie wenig die Akademikerdebatten vor, in und nach Dresden eine Wirkung ausgeübt haben, als Kandidaten werden zunächst ausgewählt: Doktor Haller und Pastor Göhre — zwei Akademiker!“

Zurück zum Regiment. Exzellenz von Mirbach ist von einem neuen Malheur betroffen worden. Einer seiner Söhne, der Fähnrich im Leibgardehusarenregiment v. Mirbach, wurde plötzlich zu seinem Regiment zurückversetzt. Er befand sich seit einiger Zeit auf der Kriegsschule in Danzig und hatte Aussicht, im Herbst Offizier zu werden. Allerlei unliebsame Dinge, die auf der Kriegsschule sich ereignet haben sollen, veranlaßten das Kommando der Schule, den jungen Mirbach strafweise nach Potsdam zurückzuschicken. Er wurde von dort aus seinem Regiment nach Alten-Grabow nachgesandt und dürfte nun infolge der Affäre erst einige Zeit später zum Offizier befördert werden. Vater Exzellenz soll von der Affäre begreiflicherweise keineswegs erbaut sein.

Ein konfessionell-kommunaler Konflikt erregt in Halle a. S. die Gemüter. Der katholische Stadtrat Winter wünschte, den stellvertretenden Vorsitz in der städtischen Armenverwaltung zu übernehmen, als dieses Amt frei geworden war. Hiergegen wurden die Armenbezirksvorsteher beim Oberbürgermeister mit der Begründung vorstellig, daß bei einem Manne, der in allen die katholische Kirche betreffenden Fragen in erster Reihe stände und die führende Rolle spiele, die Befürchtung nahe liege, sein Glaubenseifer könne ihn verleiten, auch auf dem Gebiete der Armenverwaltung nach dieser Richtung agitatorisch zu wirken. Der Oberbürgermeister gab eine zufriedenstellende Antwort. Als aber das Stadtoberhaupt und der neu ernannte erste Vorsitzende des Armendezernats auf Urlaub

gingen, übernahm Stadtrat Winter doch den Vorsitz. Daraufhin beschlossen die Armenbezirksvorsteher, keiner Sitzung beizuwohnen, in welcher Stadtrat Winter den Vorsitz führen würde und, wenn er dauernd einen leitenden Posten in der Armenverwaltung einnehmen sollte, ihre Aemter niederzulegen. Nur zwei Vorsteher fehlten in der Versammlung, die außerdem einen Protest an das Oberbürgermeisteramt richtete. Vorläufig ist der Konflikt indessen dadurch vertagt worden, daß der erste Vorsitzende zurückgekehrt ist und den Vorsitz wieder übernommen hat.

Der Genossenschaftstag. In Breslau fand, wie schon erwähnt, am Mittwoch der allgemeine deutsche Genossenschaftstag statt. Der Vorsitzende erstattete Bericht über das Geschäftsjahr 1903/04. Am 31. März 1903 waren im deutschen Reiche 22 515 Genossenschaften vorhanden. Die Vermehrung gegen das Vorjahr betrug 1385. Die Zahl der Kreditgenossenschaften ist seit dem Jahre 1889 von 2988 auf nicht weniger als 13 481 gestiegen. Was die auf Selbsthilfe beruhenden Schultze-Delitzschen Genossenschaften anlangt, so sind von 1003 Kreditgenossenschaften Jahresberichte über das Jahr 1902 zugegangen. Diese weisen eine Mitgliederzahl von 581 546 (gegen 573 873 im Vorjahre) auf. Verbandsanwalt Dr. Crüger ersuchte um Unterstützung der Hilfskasse, der Ruhegehaltskasse und der Witwen- und Waisenpensionskasse. Letztere bedürfe noch sehr der Unterstützung, während die Hilfskasse sich in guter Entwicklung befinde. Bezüglich des gemeinschaftlichen Einkaufs von Futtermitteln sei große Vorsicht zu empfehlen. Die Genossenschaften sollen sich nicht ablehnend dagegen verhalten, aber sie sollen doch nur in dringenden Fällen diesem Geschäftszweige ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Es sei darauf zu achten, daß die gewährten Kredite nicht zu lange ausgedehnt werden. Bei der Neuwahl des Verbandsvorstandes werden die bisherigen Vorstandsmitglieder durch Zuruf wiedergewählt. Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme 34 507,58 Mark, die Ausgabe 24 859,75 Mark, so daß ein Bestand von 9647,83 Mark verbleibt. Als Ort für den Verbandstag im Jahre 1905 wurde Hirschberg gewählt und hierauf der Verbandstag geschlossen.

Der frühere Sanitätssergeant Kossak, auf dem, wie bekannt, der Vorwurf grausamer Mißhandlung eines Negers lastet, hat sich in Kiel, wo er sich zurzeit aufhält, einem dortigen Mitarbeiter der „Neuen Hamb. Ztg." gegenüber über seine Angelegenheit geäußert. Am 8. September 1901 ist der Distriktsverwaltung ein in Ketten gelegter und von drei Mann eskortierter Eingeborener wegen Verübung zahlreicher Schandtaten zugesandt worden. In dem Begleitschreiben wurde der Verhaftete als „gefährlicher Verbrecher", dem viele Einbrüche und Diebstähle, ja sogar Mordtaten zur Last fielen, bezeichnet. Er habe ihm die Fesseln abnehmen lassen, um ihn bei Gefangenen-Arbeiten zu verwenden. Der Eingeborene sei sehr lässig und träge gewesen und habe behauptet, daß er krank sei. Er, Kossak, hätte ihn für einen Simulanten genommen. Da der Gefangene, als er ihm sagte, er solle doch wenigstens guten Willen zeigen, lachte, hätte er ihm als Strafe an diesem Tage die Abendkost entzogen. Da er am nächsten Tage wiederum faul und widerspenstig war, hätte er ihm für den Dienstag das Essen vollständig entzogen. „Da der Gefangene", so erzählte Kossak weiter, „sich in den nächsten Tagen wieder nicht an der Arbeit beteiligte, bekam er am Mittwoch, Donnerstag und, wie ich glaube, auch am Freitag nur je eine Ration Essen. Am Sonnabendmorgen saß er äußerst schlapp da. Um ihn aufzumuntern, ließ ich ihm einen Eimer Wasser über den nackten Körper gießen. Vorher hatte ich ihn völlig ungefesselt und nicht, wie behauptet wird, krumm geschlossen, in einen Raum des im Bau befindlichen Hauses bringen lassen, dessen Mauerwerk etwa einen Meter hoch war. Ich ordnete dies an, damit der Gefangene vor dem recht heftigen Winde geschützt sei. Wer übrigens die Verhältnisse in den Kolonien kennt, weiß, daß es an solchen Tagen richtig kaltes Wasser gar nicht gibt. Nach einer Stunde ließ ich die Prozedur wiederholen, da der Gefangene immer noch teilnahmslos zusammengekauert saß. Weitere Gewalt ist in keiner Weise gegen ihn angewendet worden. Gegen Mittag hatte ich die Absicht, den Schwarzen in ein Bassin bringen zu lassen. Ich nahm aber hiervon Abstand. Ich ließ vielmehr die Erde um den Gefangenen etwas zusammenscharren (etwa 10 Ztm. hoch) und dann befahl ich, vier Eimer Wasser über seinen Körper zu gießen. Der Gefangene wurde dann in die Sonne gebracht und hierauf ins Gefängnis". Kossak erzählte schließlich noch, daß der Schwarze später die Annahme von Essen verweigert habe und am Montagmorgen tot in der Zelle gefunden worden sei. Woran er gestorben, ist nicht festgestellt worden. — Das Kriegsgericht, das Kossak wegen Mißhandlung verurteilte, ebenso wie die Behörde, die ihn später aus dem Dienst entließ, haben die Sache offenbar nicht so harmlos angesehen, wie er sie nun darzustellen sucht. Wenn der Eingeborene dem Kossak als gefährlicher Verbrecher bezeichnet worden ist, so mag diese Bezeichnung im allgemeinen zugetroffen haben. In dem besonderen Falle aber, der zur Verhaftung führte, hatte er, wie der „Voss. Ztg." mitgeteilt wird, kein Verbrechen begangen, sondern ein Roheitsvergehen. Er hatte einem weidenden Ochsen den Schwanz abgeschnitten, um diesen zu verzehren, und das Tier dann wieder laufen lassen.

Ausland.

Italien.

Der Streit um das Ungeborene. Um den Zeitungsstreit über den Titel eines eventuellen italienischen Thronfolgers ein Ende zu machen, wurde seitens der Regierung bekannt gegeben, daß für den Fall der Geburt eines Thronfolgers dieser den Titel eines Kronprinzen von Italien führen soll.

Griechenland.

Die Zukunft Kretas. Angesichts der Tatsache, daß die fünfjährige Amtstätigkeit des Prinzen Georg als Oberkommissar von Kreta demnächst abläuft, macht sich in allen Kreisen des Hellenismus, besonders aber auf der Insel selbst, eine starke Bewegung behufs Vereinigung der Insel mit Griechenland geltend. Der Prinz wird in einigen Wochen eine Rundreise an die Höfe der vier kretischen Schutzmächte antreten und dabei aufs neue versuchen, sie für diesen Plan zu gewinnen. Er will nicht nur politische, sondern auch wirtschaftliche Gründe ins Feld führen; unter der Zugehörigkeit zur Türkei leidet nämlich die wirtschaftliche Entwickelung Kretas auf das Empfindlichste.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Zur amerikanischen Streikbewegung. Unter der Anklage der Erpressung gegen einen Bauunternehmer ist ein hervorragender Führer der New-Yorker Bauarbeiter-Gewerkschaft verhaftet worden, dem der Bauunternehmer 2000 Dollars für das Recht, seinen Bauauftrag ohne Störung durch Streik beendigen zu können, bezahlt zu haben behauptet. Der Staatsanwalt, der die Sache untersucht, erklärt, daß ein Zustand unglaublicher Korruption bestehe. — 70 000 Bauarbeiter sind jetzt im Ausstand. Alle noch nicht fertiggestellten Bauten sind zu ihrer Sicherung von Barrieren umgeben. Die auf ihnen tätigen nicht organisierten Arbeiter werden von der Polizei auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte geleitet, ebenso werden die Baumaterialien unter dem Schutze der Polizei ausgeladen. Die Lage wird verschärft durch den gleichzeitig in New-York, wie auch in Chicago herrschenden Schlächterstreik. Jede Fleischladung, die durch die Straßen New-Yorks geht, muß von berittener bewaffneter Polizei geleitet werden. Die nicht organisierten arbeitenden Schlächter sind genötigt, auf Schiffen zu wohnen, um tätlichen Angriffen und körperlicher Schädigung zu entgehen. — Die Angestellten der Hochbahn fordern ebenfalls Lohnerhöhung; für den Fall der Nichtbewilligung würde der Hochbahnverkehr eingestellt werden müssen.

Der russisch-japanische Krieg.

Ein Bericht des Kreuzers „Nowik".

Ein kurzer Bericht des Kommandanten des Kreuzers „Nowik" an den Kaiser besagt: Am 10. August verlor ich nach Beendigung des Kampfes, in dem der Kreuzer drei Beschädigungen über der Wasserlinie erhalten hatte, und in welchem er zusammen mit dem Kreuzer „Askold" die feindlichen Schiffe durchbrochen hatte, diesen infolge Nebels und der erforderlichen Ausbesserung der Maschine aus dem Auge und lief am 11. August Kiautschou an, um Kohlen zu nehmen. Am 12. August verließ ich den Hafen, um unter Umschiffung Japans nach Wladiwostok zu gehen, und erreichte am 20. August Korssakow. Ich nahm Kohlen ein. Um 4 Uhr nachmittags sichtete ich einen sich nähernden feindlichen Kreuzer vom Typ Niitaka, ging in See und ließ mich um $5^1/_4$ Uhr mit ihm in einen Kampf ein. In demselben erhielt der „Nowik" nach 45 Minuten drei Beschädigungen unter und zwei über der Wasserlinie, wobei der Raum oberhalb des Steuers voll Wasser lief. Der leck geschossene feindliche Kreuzer gab den weiteren Kampf auf und sandte die ganze Zeit Funksprüche ab. Da ich gegen Ende des Kampfes nur sechs brauchbare Kessel hatte und das Steuer beschädigt worden war, war ich genötigt, nach Korssakow zurückzukehren, um die Beschädigungen festzustellen, in der Absicht, nachts in See zu gehen. Da es nicht möglich war, die Beschädigungen am Steuer auszubessern, und da mehrere feindliche Schiffe in der Nähe waren, wie das Telegraphieren und das Licht mehrerer Scheinwerfer bewiesen, so beschloß ich, den Kreuzer im seichten Sande zu versenken. Die Offiziere, die Mannschaft sowie Hab und Gut wurden ans Ufer geschafft. Am 21. August beschoß ein Kreuzer vom Typ Suma den über dem Wasser sichtbaren Teil des Kreuzers. Im Kampfe vom 10. August wurden zwei Mann getötet und der Schiffsarzt leicht verwundet. Am 20. August wurden zwei Mann getötet und ein Leutnant und vierzehn Mann leicht sowie zwei Mann schwer verwundet.

Die russischen Schiffe in Schanghai.

Die Außerdienststellung der russischen Schiffe „Askold" und „Grosovoi" erfolgte ohne jede Feierlichkeit. Die Flaggen wurden nicht mehr gehißt. Die Kommandanten meldeten, daß sie bis zum Ende des Krieges im Hafen bleiben werden. Der Kreuzer „Askold" erhielt die Erlaubnis, bis zum 11. September zur Fertigstellung seiner Reparaturen im Dock bleiben zu können. Alle Besatzungsmannschaften mit Ausnahme der Wachen werden auf Ehrenwort nach Rußland entlassen.

Admiral Skrydlow in Ungnade?

„Eclair" will wissen, Admiral Skrydlow, Kommandant der russischen Flotte im Stillen Ozean, der sich zurzeit in Wladiwostok befindet, sei seines Postens enthoben worden. Sollte man Skrydlow zum Sündenbock für die jüngsten russischen Niederlagen zur See machen wollen? Das wäre entschieden ungerecht, aber Skrydlow hat einen intimen Feind, den Admiral Alexejew. Vielleicht ist er ein Opfer von dessen Intriguen geworden.

Der Zustand der baltischen Flotte.

Der Spezialkorrespondent des „Matin" telegraphiert aus Petersburg, daß der Zustand des baltischen Geschwaders kaum die Annahme zuläßt, daß diese Flotte weit kommen werde. Die Schiffe sind nicht nur nicht gefechtsfähig, sondern kaum seefähig. Admiral Roschdestwenski trifft bei seinen Untergebenen auf nur geringen Eifer. Man entdeckt Dinge, die nur auf Absicht zurückgeführt werden können. So fand sich im Lager der Hauptwelle des Kreuzers „Orel" Sand, wodurch jede Bewegung gelähmt wurde. Trotz schärfster Aufsicht in der Kronstädter Flottenwerft war dieser Streich ausgeführt worden. Der „Orel" muß auch von der zehntägigen Probefahrt, welche das Geschwader in die Ostsee unternehmen will, zurückbleiben.

Ein Gefechtsbericht Kuropatkins.

Wie General Kuropatkin dem Kaiser unter dem gestrigen Datum meldet, rückte am 24. August ein japanisches Bataillon im Tale des Sidahya von Aiziaputsi über Pahudsai auf Laodintan vor, in dessen Umgebung eine kleine russische Abteilung stand. Der Vormarsch der Japaner wurde um 3 Uhr nachmittags bei Laodintan durch eine russische Kompagnie aufgehalten, die 5 Mann an Verwundeten verlor. — Am Morgen desselben Tages rückte der Feind in Stärke von etwa einer Brigade Infanterie mit 4 Batterien im Tale des Sidahya talabwärts auf Tunsinpu und Tasintun vor und bedrängte 2 russische Kompagnien, die sich zurückzogen. Eine der Kompagnien der japanischen Vorhut, die im Tale des Sidahya vorrückte, war dem Feuer der russischen Batterie ausgesetzt; sie erlitt anscheinend große Verluste und zog sich eilig zurück. Bei Liandiansan stellte der Feind am Morgen zwei Batterien auf und beschoß die russischen Stellungen sowie eine russische Abteilung, welche sich in ein lebhaftes Gefecht mit der feindlicher Infanterie eingelassen hatte, die aus Erdahe hervorbrach und nach Kiminsi marschierte. Die russischen Batterien begannen einen Kampf mit diesen Batterien und brachten eine von ihnen rasch zum Schweigen. Gegen 11 Uhr vormittags wurde der russischen Abteilung, die die vorderste Stellung innehatte, befohlen, sich auf die Hauptstellung zurückzuziehen, und die japanische Infanterie besetzte die bewaldeten Höhen westlich von Kiminsi. Um die Mittagszeit wurde bemerkt, daß der Feind 36 Geschütze bei Erdahe aufgestellt hatte und daß etwa eine Division Infanterie mit vier Batterien zwischen Kiminsi und Katasi vereinigt worden war. Gegen 2 Uhr nachmittags wurde eine japanische Gebirgsbatterie, die in einem Hohlweg nach Tasingtun vorrückte, durch das Feuer der russischen Batterie aufgehalten und konnte so nicht in Stellung kommen. Eine andere Gebirgsbatterie erlitt anscheinend bedeutende Verluste und verstummte.

Das Feuer der russischen Batterie trieb ferner die japanische Infanterie in die Flucht, die auf den Höhen östlich von Katasi begonnen hatte, Schanzen aufzuwerfen. Gegen 3 Uhr nachmittags wurde festgestellt, daß bedeutende Infanteriemassen vorgeschoben worden waren und daß sie auf den Höhen im Süden des Sanputales Schanzen aufwarfen. Um $4^1/_2$ Uhr wurde eine japanische Gebirgsbatterie, die auf einer Höhe nordwestlich von Kriminsi erschien, durch das Feuer der russischen Batterie genötigt, sich zurückzuziehen. Insgesamt rückten, wie bis 5 Uhr nachmittags festgestellt wurde, mindestens 2 Divisionen Infanterie mit 10 Batterien gegen die Stellung bei Liandiansan vor. Weitere Berichte über den Verlauf des Kampfes sind nicht eingegangen.

Entenzucht.

Der Petersburger Korrespondent des Daily Telegraph sagt, er sei in der Lage, mitzuteilen, daß gemäß den geheimen Klauseln des kürzlich abgeschlossenen deutsch-russischen politischen und Handelsvertrages die russischen Truppen in den Westprovinzen auf den Kriegsschauplatz entsandt werden würden.

Der Vertrag sei in dem Augenblick geschlossen worden, als man die Hoffnung, zu einer Einigung zu gelangen, schon so gut wie aufgegeben hatte. Die Verhandlungen seien indeß auf ausdrücklichen Wunsch Kaiser Wilhelms wieder aufgenommen worden, der einen politischen und Handelsvertrag anstatt eines bloßen Handelsvertrages angeregt und den Russen große Tarif-Zugeständnisse angeboten habe, deren Art, wenn sie bekannt werde, den deutschen Agrariern schmerzliche Enttäuschung verursachen werde. — Der Korrespondent erfährt ferner aus guter Quelle, daß in diesem Jahre eine russische Anleihe in Deutschland nicht aufgelegt werden werde. Man hoffe, daß die Lage in der Südmandschurei im nächsten Frühjahr Rußland in den Stand setzen werde, auf günstigeren Bedingungen zu bestehen, als sie die deutschen Banken heute gewähren.

Schon früher ist eine Geschichte kolportiert worden, wonach Rußland seitens der deutschen Regierung die Zusicherung erhalten habe, daß diese die Entblößung der russischen Westprovinzen von Truppen nicht bloß nicht zu feindseligen Handlungen gegen Rußland ausnützen, sondern daß sie im Gegenteil etwaige Aufstände in Pol... unterdrücken werde. Diese Geschichte ist alsbal... als eine fette Ente bezeichnet worden. Jetzt flattert nun die Ente aus London auf.

Die ewige Liebesdienerei Deutschlands den Russen gegenüber und die zarte Fürsorge der preußischen Polizei für die Rekrutierung der polnischen Regimenter durch Auslieferung der Deserteure ist offenbar dieser Entenzucht günstig.

Provinzielles.

Ostrometzko, 26. August. Am Sonntag nachmittag findet in der hiesigen Kirche ein Gustav Adolf-Fest statt, bei dem Pfarrer Puzig-Gurske die Festrede hält. Es folgt eine Nachfeier im Marienpark mit Ansprachen der Pfarrer Jacobi-Thorn, Mertner-Ostrometzko, Prinz-Gr.-Bösendorf und Zeller-Rentschkau.

Culm, 26. August. Schon lange genügte das hiesige Stationsgebäude nicht mehr für die Verkehrsverhältnisse. Der Neubau desselben ist jetzt endlich ausgeschrieben worden. Mit den Arbeiten dürfte noch in diesem Jahre begonnen werden. — Dem Institute der barmherzigen Schwestern, dem früheren Nonnenkloster, ist die Genehmigung zu... Verkauf von 10 000 Losen zu einer zu ver... stalteten Lotterie vom Oberpräsidenten erte... worden. Das Kloster-Krankenhaus soll mit einem Kostenaufwande von 30 000 Mk. baulich erweitert werden.

Konitz, 26. August. In der Konitzer Mordsache werden sich am 2. September vier Redakteure vor dem Schöffengericht in Konitz wegen Beleidigung des Schlossers Berg und dessen Ehefrau geb. Roß zu verantworten haben. Weitere Beleidigungsprozesse stehen in Aussicht.

Dt.-Krone, 26. August. Die Abgangsprüfung an der Tiefbauabteilung der hiesigen Baugewerkschule wurde am Mittwoch von sämtlichen 9 Prüflingen bestanden. Anwesend waren hierzu Reg.- und Baurat Niese-Marienwerder, Geh. Reg.- und Baurat Schlemm-Bromberg und Tiefbauunternehmer Fieberg.

Rosenberg, 26. August. Gelegentlich der diesjährigen Herbstmanöver erhält unsere Stadt für den 3. und 4. September Einquartierung, und zwar 56 Offiziere, 1400 Mann und 170 Pferde. Es nehmen hierselbst Quartier: das 1. und 2. Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 18, die 1. und 2. Eskadron de... Leibhusaren, die 1. Batterie des Feldart.-R... Nr. 36, eine Kompagnie des Pion... bataillons Nr. 17 rc.

Marienburg, 26. August. Darf man vor Gericht im Arbeitsanzug erscheinen? Diese Frage wurde vor dem hiesigen Schöffengericht entschieden. Der Arbeiter K., der wegen Hausfriedensbruchs auf der Anklagebank saß, erschien im Arbeitsanzuge. Der Gerichtshof sah hierin eine Achtungsverletzung und nahm ihn in eine Ordnungsstrafe von 6 Mk. K. gab an, daß er keine Zeit gehabt habe, sich umzuziehen, und will Berufung einlegen. Man darf auf das Berufungsurteil gespannt sein.

Dirschau, 26. August. Der Kapitän Johannes Schultz aus Königsberg und der Steuermann Gottlieb Adebahr aus Gr.-Friedrichsgraben bei Labiau fuhren heute mittag auf der Weichsel mit einem Segelboot nach Pieckel. In der Nähe von Zeisgendorf kenterte bei dem herrschenden Sturm das Boot, die Insassen fielen in die Weichsel, wobei Adebahr ertrank. Schultz wurde durch drei Schulknaben, die mit einem Kahne herbeieilten, gerettet. Die Leiche des Adebahr ist noch nicht gefunden.

Dirschau, 26. August. Zwischen Mo... schin und Pelplin ist in letzter Nach... Schaffner Klar aus Dirschau von der Sch... bremse des Güterzuges 7618 herabgestürzt. Er wurde von dem vorbeifahrenden Schnellzug 15 erfaßt und getötet.

Elbing, 26. August. In Lichtfelde überfuhr ein Erntewagen des Besitzers Herrn Dyck den 5 Jahre alten Knaben eines Dienstmädchens, das bei Herrn Dyck in Dienst steht. Die Verletzungen des unglücklichen Kindes waren derart, daß es am andern Tage verstarb. — Der Besitzer Isaak vom Waldberge bei Lichtfelde geriet am Donnerstag beim Getreidedreschen in die Maschine, wobei ihm ein Bei... vollständig zerquetscht wurde. De... Dreschapparat mußte ganz auseinander genomme...

werden, um Herrn Isaak zu befreien. Der Verunglückte wurde heute in das Marienburger Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Ellerwald (bei Elbing), 26. August. Auf tragische Weise ums Leben gekommen ist der Altsitzer Joh. Funk von hier. Auf einer Besuchsreise zu Verwandten gingen die Pferde durch; der Wagen stieß gegen einen Baum und kippte. Der 28jährige Mann stürzte hierbei mit dem Kopfe so unglücklich gegen den Stamm, daß er auf der Stelle tot war. Die übrigen Insassen wurden in den Graben geschleudert und kamen so mit einem Bade ab.

Königsberg, 26. August. Die Sektion des erschossenen Grenadiers Erben hat am Donnerstag nachmittag in der Leichenhalle des Garnisonlazaretts durch Kreisarzt Dr. Buchhau und Kreisassistenzart Dr. Ascher im Beisein des Staatsanwaltschaftsrates Wagner und des Untersuchungsrichters Amtsgerichtsrats Hempel stattgefunden. Das Ergebnis der Sektion, welche sich bis $8^1/_2$ Uhr abends hinzog, war, der „Kgsb. Hart. Ztg." zufolge, das, daß nach Ansicht der Sachverständigen der Tod des Grenadiers auf die Schußverletzung im Unterleib zurückzuführen ist. Weitere Verletzungen an der Leiche waren nicht zu konstatieren. Der tödliche Schuß ist, wie die Sachverständigen annahmen, aus einem Infanteriegewehr abgegeben worden und wohl kaum aus einem Revolver. Einen Selbstmord halten die königliche Staatsanwaltschaft und mit ihr die Sachverständigen für kaum wahrscheinlich. Es wurden in dieser Beziehung in der Leichenhalle mit einem Infanteriegewehr Versuche angestellt, welche die Annahme, daß ein Selbstmord für höchst unwahrscheinlich zu erachten sei, bestätigten.

Königsberg, 26. August. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange hat sich am Donnerstag auf dem Bahnhof Korschen zugetragen. Als der um 5 Uhr 10 Minuten früh eintreffende Güterzug von Allenstein weiter fahren wollte, fiel ein Bremser aus Allenstein — jedenfalls infolge eines Fehltritts — von seinem Sitze auf die Schienen und wurde von den Rädern der nachfolgenden Wagen überfahren, so daß sofort der Tod eintrat. Dem Unglücklichen wurde die Brust zerquetscht.

Lyck, 26. August. Ueber den Brand des großen Stallgebäudes des Dragoner-Regiments (Pomm.) Nr. 11 wird noch gemeldet: Bei dem heftigen Sturm loderten die Flammen hoch auf. Die Umgegend war in hellen Feuerschein gehüllt. An eine Rettung des Gebäudes war nicht mehr zu denken, und so mußten die Militärmannschaften und die freiwillige Feuerwehr darauf bedacht sein, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Dies gelang auch, trotzdem die Flammen bereits das angrenzende Brauereibesitzer Barczewskische Gebäude ergriffen hatten. Als getreuer Bundesgenosse der Löschmannschaften erwies sich der herniederrieselnde Regen. Das Dragonerregiment befindet sich zurzeit in Allenstein zum Brigadeexerzieren. Die wenigen zurückgebliebenen Pferde waren in einem anderen Stalle. Wie das Feuer entstanden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Memel, 26. August. Ein Städtebundtheater, das die Städte Memel, Insterburg und Allenstein umfassen wird, soll Mitte Oktober unter der Leitung des Theaterdirektors Sussa-Insterburg begründet werden. Die drei Städte wollen einen Zuschuß zu den Kosten leisten.

Inowrazlaw, 26. August. Am Dienstag entstand in der Scheune der Frau Gutsbesitzerin Methner in Gaiewkowitz, wahrscheinlich durch Brandstiftung, Feuer, wobei die Scheune mit Erntevorräten, ein daran stoßender Stall und zwei Schober niedergebrannt sind. Sämtliches Vieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Die Gebäude sind versichert. Dem Täter soll man bereits auf der Spur sein. Auf dem Gute Gnojno ist vor einigen Tagen ein Einbruchsdiebstahl verübt, indem aus der verschlossenen Scheune ungefähr $3^1/_2$ Zentner Roggen und $2^1/_2$ Zentner Weizen entwendet worden sind.

Lokales.

Thorn, den 27. August.

— **Gerichts-Personalien.** Der Referendar Kurt Schmidt im Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder ist zum Gerichtsassessor und der Rechtskandidat Erich Simon aus Culm ist zum Referendar ernannt und letzterer dem Amtsgericht in Neuenburg zur Beschäftigung überwiesen.

— **Personalien bei der Forstverwaltung.** Dem Hilfsförster Schulz, bisher in der Oberförsterei Bülowsheide, ist unter Ernennung zum Förster die durch Pensionierung des Försters Petersdorff erledigte Stelle zu Friedenthal (in der Oberförsterei Rittel) und dem Hilfsförster Thalmann, ebenfalls unter Ernennung zum Förster, die bisher von ihm kommissarisch verwaltete Försterstelle Plochotschin (in der Oberförsterei Neuenburg) vom 1. Oktober d. Js. ab endgiltig übertragen worden.

— **Eine Besichtigung der 35. Kavalleriebrigade,** zu dem auch das Ulanen-Regiment von Schmidt gehört, findet am kommenden Montag vor dem kommandierenden General von Braunschweig in dem Uebungsgelände der Brigade statt.

— **Gesundheitsbüchlein.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahndirektionen aufgefordert, auf die Verbreitung des vom Kaiserlichen Gesundheitsamte herausgegebenen Gesundheitsbüchleins auch in den Arbeiterkreisen Bedacht zu nehmen.

— **Nicht dem Generalagenten einer Versicherungsgesellschaft,** sondern der Gesellschaft selbst muß eine Veränderung in dem versicherten Besitzstande angegeben werden. So hat das Reichsgericht entschieden. Von einem Versicherten waren Gegenstände von einem oberen Stockwerk nach dem Erdgeschoß gebracht und dem Generalagenten davon Mitteilung gemacht worden. Es wurde eingebrochen und ein Teil der versicherten Gegenstände entwendet. Die Versicherung verweigerte die Ersatzleistung mit der Begründung, sie habe keine Anzeige von der Veränderung des Aufbewahrungsortes erhalten. Das Reichsgericht stellte sich auf ihre Seite, indem es den Generalagenten nur als den Vertrauensmann der Gesellschaft ansah, aber nicht als den zum Abschluß von Rechtsgeschäften befugten Bevollmächtigten. Der Geschädigte wird nun wohl den Generalagenten, der in diesem Falle leichtfertig handelte, für den Schaden verantwortlich machen.

— **Kirchengebet für die Kämpfer in Südwestafrika.** Infolge kaiserlichen Erlasses vom 19. August sind für sämtliche evangelischen Kirchen in das allgemeine Kirchengebet die Worte einzuschalten: „Stärke und schütze die Söhne unseres Volks, die fern von der Heimat im Dienste des Vaterlandes kämpfen."

— **Schiffsmeßbriefe.** Einer dem Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft in Danzig zugegangenen Mitteilung gemäß ist die russisch-deutsche Deklaration vom 1. März/16. Februar 1902, betreffend die gegenseitige Anerkennung der Schiffsmeßbriefe, bis auf weiteres, aber nicht länger als der Handelsvertrag vom 10. Februar/29. Januar 1894 in Kraft bleibt, verlängert worden.

— **Das gestrige Wohltätigkeitskonzert im Schützenhause,** veranstaltet von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 176, hatte sich eines recht guten Besuches zu erfreuen. Obwohl einige hinteren Plätze noch unbesetzt waren, so wiesen doch die Kolonnaden eine starke Besetzung auf. Der Aufenthalt im geschützten Garten war bis in die späten Abendstunden ein angenehmer.

— **Ein Sommerparkfest,** mit dem bekanntlich Schlachtenmusik und Feuerwerk verbunden sind, findet morgen nachmittag im Ziegeleipark statt. Das Konzert wird von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 ausgeführt. Es dürfte dies wohl die letzte derartige Veranstaltung sein; hoffentlich macht ein angenehmes Wetter dieselbe für die Unternehmer erfolgreich.

— **Das Promenadenkonzert** wird bei günstiger Witterung morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr auf dem altstädtischen Markte von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 176 ausgeführt.

— **Zirkus N Schwarz.** Mit bitterer Ironie wies der eine Klown in seinem komischen Entree auf den schlechten Besuch hin, den der Zirkus Schwarz gestern aufwies. Die Darbietungen des Direktors Schwarz sind für Thorn neu, auch fehlte es, wie es ja Zirkus Blumenfeld so ausgezeichnet versteht, an dem nötigen vorherigen Brimborium, deshalb wartet das Publikum erst ab, was die Besucher der Eröffnungsvorstellung berichten, die Zeitungen schreiben. Nach dem gestern abend Gesehenen können wir einen Besuch der Vorstellung bestens empfehlen. Freilich, die Musik ist alles andere eher als schön, aber man geht doch nicht in den Zirkus, um ein Konzert zu hören, sondern um aus den Leistungen der Artisten sich ein Urteil bilden zu können. Und diese Leistungen sind im allgemeinen recht gut. Herr Direktor Schwarz mit seinen Freiheitsdressuren weiß durch seine Darbietungen lebhaften Beifall zu erringen, denn die Pferde gehorchen ihm aufs Wort, größtenteils ohne Hilfe der Peitsche. Die kleine Hanny ist als Voltigeuse recht gut, ebenso Herr Albert Schwarz als Panneau-Reiter. Lachstürme erzielte Edwell France mit seinem Pintscher; Mr. Tacas als Froschimitator setzte die Zuschauer durch die gewagtesten Körperverrenkungen in Staunen. Wir können jedem, der einige amüsante Stunden verleben will, den Besuch des Zirkus empfehlen, zumal die Vorstellungen bereits morgen abend ihr Ende erreichen.

— **Der Ruderverein Thorn** begibt sich zu der morgen bei Schwersenz stattfindenden Ruder-Regatta mit dem 6,36 Uhr vom Hauptbahnhofe abgehenden Zuge nach Posen.

t. **Verladene Boote.** Auf der Uferbahn wurden am Donnerstag nachmittag Ruderboote und dazu gehörige Ruder des Thorner Rudervereins verladen. Das Boot soll vom Thorner Ruderverein bei der Regatta auf dem Schwersenzer See am Sonntag benutzt werden.

— **Das Elektrizitätswerk** erfährt gegenwärtig eine Erweiterung infolge der voraussichtlich erhöhten Inanspruchnahme durch die Eröffnung des Theaters, und zwar wird im Akkumulatorenhaus eine neue Dynamo- und eine Sauggas-Maschine zur Aufstellung gelangen.

— **Die elektrische Straßenbahn** erhält am Stadttheater ein neues Ausfahrtsgeleise. Nach Fertigstellung der Straße durch den Wall nach der Culmer Vorstadt ist ein Schienenstrang durch die Culmer Vorstadt bis zur Kaiser Friedrichstraße von Mocker und durch die Kaiser Friedrichstraße bis zur Thornerstraße in Aussicht genommen.

t. **Blühender Apfelbaum.** In dem Hausgarten von Dill auf der Bazarkämpe blüht in diesem Jahre zum zweiten Male ein junger Apfelbaum.

— **Ein Gefechtsschießen mit scharfer Munition** findet am kommenden Montag und Dienstag auf dem hiesigen Fußartillerie-Schießplatz seitens des Infanterie-Regiments Nr. 176 statt. Vor dem Betreten des Schießgeländes wird gewarnt.

— **Vom Schießplatz.** Herr Postassistent Braun, der Verwalter des Postamts auf dem Schießplatz, das bis zum 1. März 1905 geschlossen worden ist, ist nach Thorn I versetzt worden.

— **Zwangsversteigerung.** Im Wege der Zwangsvollstreckung wurde heute vormittag vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte das in Mocker Lindenstraße 1 belegene, im Grundbuche von Mocker, Band 23, Blatt 632, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bäckermeisters Julius Kurowski in Mocker und des Vollziehungsbeamten Wilhelm Aschenbrenner in Thorn eingetragene Grundstück versteigert. Das Meistgebot gab Herr Kaufmann Adolf Sultan in Berlin mit 1020 Mark bar und Uebernahme von 11972,17 Mark Hypotheken, zusammen 12 992,17 Mark, ab.

— **Gefunden** in einem Geschäftslokal am altstädtischen Markt ein Portemonnaie mit Inhalt.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 15, höchste Temperatur + 22, niedrigste + 8. Luftdruck 27,11. Wetter: Heiter. Wind: W.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute — 0,40 Meter.

Podgorz, 27. August.

— **Der Vorstand der Liedertafel** hielt am Donnerstag abend im Vereinslokale eine Sitzung ab, in welcher die Rechnungslegung für das zweite Sommervergnügen vorgenommen wurde. Trotzdem die Unkosten ganz erhebliche waren, verbleibt der Kasse doch ein ganz beträchtlicher Ueberschuß. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, am Sonnabend, den 17. September, im Saale des „Hohenzollernparks" (Schießplatz) ein Familienkränzchen zu veranstalten.

— **Der Kriegerverein Podgorz und Umgegend** begeht die Feier des Sedanfestes morgen nachmittag im Park zu Schlüsselmühle. Der Abmarsch der Krieger erfolgt um 3 Uhr von der Wohnung des Kameraden Starzynski aus.

— **Die Schule zu Regenzia** feiert ihr Kinderfest am Dienstag, den 6. September d. Js., im Wäldchen am Chausseehause Dybow.

— **Aufgedeckter Diebstahl von Eisenbahnschwellen.** Ein in der Nacht zu Freitag unseren Ort passierender Möbelwagen fuhr gegen einen Straßenkandelaber, der sofort geknickt wurde. Als nun Herr Gendarm Pagalies hinzukam, um den Namen des Wagenführers festzustellen, bemerkte der Beamte, daß der Möbelwagen eine Anzahl Eisenbahnschwellen mit sich führte. Der Kutscher konnte jedoch einen rechtmäßigen Erwerb der Schwellen nicht nachweisen und erhielt infolgedessen den Befehl, die Schwellen, zwölf an der Zahl, auf dem Marktplatze abzuladen. Der Diebstahl dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

— **Bei der Rohrlegung verschüttet** wurden am Donnerstag mittag im Graben in der Magistratsstraße zwei im Schachte arbeitende junge Leute, indem sich ein Stück Erdreich loslöste und die beiden begrub. Es gelang jedoch den anderen Arbeitern, die sich rechtzeitig retten konnten, die Verschütteten wieder auszugraben. Dieselben haben keinen Schaden genommen.

— **Die Fahrraddiebstähle** treten zurzeit hier epidemisch auf, vorgestern abend ist schon wieder einmal ein Fahrrad gestohlen worden. Die Diebin, eine Frau, die das einem Arbeiter gehörige Rad von einem Gasthause fort entwendet hatte, wurde verfolgt und von einigen Arbeitern auf der Hütung eingefangen. Die Frau wurde in Haft genommen.

— **Aufgefundenes Fahrrad.** Das dem Sergeanten Pfeifer vom 1. Fußartillerie-Regiment in Königsberg aus dem Flur des „Hohenzollernparks" entwendete Fahrrad „Sturmvogel" ist im Brückenkopf-Glacis aufgefunden worden.

Kleine Chronik.

* **Brennender Dampfer.** Freitag nachmittag 3 Uhr brach in dem Vorderraum des im Hamburger Hafen liegenden spanischen, unter englischer Flagge fahrenden Dampfers „Campeador" Feuer aus. Der Dampfer hatte 70 Tons Koprah, 256 Sack Salpeter, Eisenwaren und andere Kaufmannsgüter an Bord und sollte morgen nach Spanien abgehen. Der Brand, der wahrscheinlich durch die Selbstentzündung des Koprahs entstanden war, nahm solche Ausdehnung an, daß der Vorderraum des Dampfers vollgepumpt und auf Grund gesetzt werden mußte, was um $5^1/_2$ Uhr gelang. Der Dampfer sollte während der Nacht wieder leer gepumpt werden. Menschen sind bei dem Brande nicht ums Leben gekommen.

* **Petroleumbrand.** In Hoboken, einer Vorstadt Antwerpen, stehen Petroleumtanks in Flammen. Beim Ausbruch des Brandes waren 80 Arbeiter in Tätigkeit, von denen 6 verschwunden sind. Die Leiche eines dieser Arbeiter wurde später aufgefunden. Man glaubt, daß auch die übrigen 5 Arbeiter in den Flammen umgekommen sind. Vier Arbeiter erlitten schwere Verletzungen. Die Anstrengungen der Feuerwehr beschränkten sich auf den Schutz der benachbarten Gebäude. Von 40 Petroleumbehältern stehen 38 in Flammen. Das Uebergreifen des Feuers auf die beiden übrigen Behälter wird jeden Augenblick erwartet. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt, der aber durch Versicherung gedeckt ist. Der Brand ist durch die Explosion eines Reservoirs unter dem Druck von Petroleumgasen entstanden. Das Petroleum lief aus und entzündete sich an einer in der Nähe befindlichen Feldschmiede. Man schätzt die brennende Menge auf hunderttausend Kubikmeter. Petroleum-Waggons und -Schuppen stehen in Flammen. Ein starker, gegen die Schelde hin wehender Wind begünstigt das Feuer; es besteht keine Gefahr für die Quais in Antwerpen, aber die in der Nähe von Hoboken festgemachten Schiffe verlassen ihre Liegeplätze. Die Feuerwehr, unterstützt von Soldaten, ist bemüht, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Bis jetzt sind verbrannt von der Standard Oil Compagnie 160000 Barrels, von der russischen Gesellschaft Eiffe 120000 Barrels; ein Mann ist verletzt.

Neueste Nachrichten.

Der Verkauf der Hibernia abgelehnt.

Düsseldorf, 27. August. Zu Beginn der heutigen General-Versammlung teilte der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Geh. Kommerzienrat Winterfeldt, mit, daß mehr als $^2/_3$ der sämtlichen Aktien fest vertreten sei. Generaldirektor Behrend begründete darauf den Antrag, das Kaufanerbieten des Preußischen Staates abzulehnen. Dieser Antrag wurde angenommen, der Verkauf demnach abgelehnt.

Rudolstadt, 27. August. Seit gestern wütet ein großer Waldbrand auf den Höhen des Thüringer Waldes. Der Brand breitet sich mit großer Heftigkeit immer weiter aus.

Petersburg, 27. August. Nach Meldungen aus Liaujang blieben in der Nacht zum 26. August Russen und Japaner auf ihren Stellungen. In der Morgendämmerung erfolgte der Angriff der Japaner auf der ganzen Front. Morgens gegen 10 Uhr wurde in Liaujang Kanonendonner von Südosten gehört, ebenfalls abends.

Petersburg, 27. August. Der Kaiser begibt sich heute nachmittag zur Truppenbesichtigung nach dem Bezirk der Don'schen Kosaken.

Paris, 27. August. Die Lage in Marseille wird als ungemein ernst betrachtet. Nur das Eingreifen der Regierung kann dem Ausstand ein Ende machen.

London, 27. August. Einer Meldung aus Tokio zufolge nahm der Kaiser von Korea die Reformvorschläge Japans an. Unter anderem werden sämtliche koreanischen Beamten im Auslande einschließlich der Konsularbeamten abberufen, die diplomatische Vertretung wird Japan übertragen.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 27. August.	Fonds fest	26. Aug.
Privatdiskont	$2^5/_8$	$2^5/_8$
Oesterreichische Banknoten	85,35	85,30
Russische "	216,30	216,30
Wechsel auf Warschau	215,90	216,—
$3^1/_2$ pCt. Reichsanl. anl. 1905	102,30	102,40
3 pCt. "	89,80	89,90
$3^1/_2$ pCt. Preuß. Consols 1905	102,10	102,20
3 pCt. " "	89,80	89,90
4 pCt. Thorner Stadtanl.	103,60	103,75
$3^1/_2$ pCt. " " 1895	98,75	98,75
$3^1/_2$ pCt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,10	99,20
3 pCt. " " II "	88,—	88,—
4 pCt. Rum. Anl. von 1894	86,40	86,30
4 pCt. Russ. unif. St. R.	—,—	91,70
$4^1/_2$ pCt. Poln. Pfandbr.	—,—	95,—
Gr. Berl. Straßenbahn	184,25	184,75
Deutsche Bank	221,50	222,—
Diskonto-Kom.-Ges.	189,75	189,90
Nordd. Kredit-Anstalt	102,50	102,50
Allg. Elektr. A.-Ges.	227,50	227,90
Bochumer Gußstahl	209,75	209,10
Harpener Bergbau	217,80	217,10
Hibernia	261,50	259,25
Laurahütte	253,75	253,50
Weizen: loco Newyork	$110^3/_4$	$109^1/_8$
" September	$181^3/_4$	180,—
" Oktober	$181^1/_4$	180,—
" Dezember	$183^1/_4$	182,—
Roggen: September	142,—	140,75
" Oktober	144,—	143,—
" Dezember	147,—	145,50
Spiritus: loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Städtischer Zentralviehhof in Berlin.

Berlin, 27. August. (Eigener telephonischer Bericht.) Es standen zum Verkauf: 4434 Rinder, 1281 Kälber, 13 686 Schafe, 10 841 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) 71 bis 74 M., b) 66 bis 70 M., c) 59 bis 63 M., d) 56 bis 58 Mark; Bullen: a) 66 bis 69 M., b) 61 bis 65 M., c) 53 bis 59 M.; Färsen und Kühe: a) — bis — Mark, b) 58 bis 60 M., c) 54 bis 56 M., d) 48 bis 52 M., e) 42 bis 46 M. — Kälber. a) 74 bis 77 M., b) 62 bis 68 M., c) 50 bis 58 M., d) 50 bis 57 M. — Schafe. a) 68 bis 70 M., b) 61 bis 67 Mark. c) 55 bis 59 M., d) 26 bis 35 M., Lebendgewicht. Schweine. a) 55 bis 56 M., b) 53 bis 54 Mark, c) 50 bis 52 M., d) 48 bis 49 Mk. Das Rindergeschäft verlief langsam, es bleibt Ueberstand. Der Kälberhandel wickelte sich schleppend ab, es wird nicht ganz geräumt. Der Schafhandel verlief schleppend, es bleibt bedeutender Ueberstand. Der Schweinehandel entwickelte sich ruhig, es wird nicht ganz geräumt.

Heute um $10^1/_2$ Uhr morgens starb nach dem Willen des Herrn unser liebes Söhnchen, Bruder und Enkel

Willy Streich

im Alter von 2 Jahren und 2 Monaten.

Thorn, 27. August 1904.

S. Streich und Frau.

Die Beerdigung findet Montag, den 29. d. Mts. um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Coppernicusstrasse 26 aus auf dem St. Georgen-Kirchhofe statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Culmerstraße zwischen der Klosterstraße und dem Kriegerdenkmal wird wegen der daselbst auszuführenden Pflaster- und Gleisverlegungsarbeiten **auf die Dauer von acht Tagen** für den Wagen- und Reitverkehr **gesperrt.**

Thorn, den 27. August 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Verpachtung.

Der von der Königlichen Domäne Lissau erworbene Ackerhof, nebst Garten, Länderei und Wiesen soll vorläufig von Martini d. Js. ab auf 2 Jahre verpachtet werden. Die Pachtung grenzt mit dem Schützenwäldchen, einem beliebten Ausflugsort, und Pächter kann eventl. Restauration nebenbei betreiben. Für tüchtige Gärtner oder Förster wäre die Pachtung auch sehr geeignet.

Termin zur Verpachtung auf **Montag, den 5. September cr., vorm. 10 Uhr im Rathause** hierselbst. **Bedingungen können hier eingesehen, auch schriftlich bezogen werden.**

Gollub, den 25. August 1904.

Der Magistrat.

Die schlüsselfertige Herstellung **eines Dienstwohngebäudes für zwei Unterbeamte** auf der Haltestelle **Lissomitz** ist ohne Lieferung der **Maurermaterialien** zu vergeben.

Die Verdingungsunterlagen können gegen postfreie Einsendung von 2 Mk. in bar von der unterzeichneten Inspektion bezogen werden, auch liegen hier die Zeichnungen zur Einsicht aus.

Sonnabend, den 10. September, vormittags 11 Uhr findet die Oeffnung der Angebote statt.

Thorn, den 27. August 1904.

Eisenbahnbetriebsinspektion.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, d. 30. August cr.,
vormittags 11 Uhr,
werde in **Thorn 3, Kasernenstr. 40**

10 Stück altes Bauholz, alte Türgerüste und Türen, Fensterrahmen, Feldsteine und 1 Bauofen

öffentlich versteigern.

Klug.
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Königl. Preuß. Lotterie.

Einlösung der Lose zur III. Klasse **muß bis Freitag, den 2. September** geschehen.

Dauben, Kgl. Lott.-Einnehmer.

Die Hauptagentur

einer vorzüglich eingeführten Lebens- und Aussteuer-Versicherungs-Gesellschaft mit bestehendem größeren Inkasso ist für **Thorn** zu vergeben.

Herren, die sich der Accuisitire zu widmen geneigt sind, wollen ihre Adresse, nebst kurzer Bezeichnung ihrer Tätigkeit unter **N. S. 50** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung einreichen. Liebenswürdigste Unterstützung wird zugesichert.

Malergehilfen und Anstreicher

finden Beschäftigung bei

G. Jacobi, Malermeister

Einen Schlossergesellen

verlangt

A. Wittmann, Schlossermeister.

Ein Fräulein

für ein Kind von 3 Jahren in der Nähe von Thorn zum eventl. so fortigen Antritt gesucht.

Meldungen bei

Alfred Abraham,
Breitestraße 31.

Reell! 2 Schwst., alleinst., 21 u. 24 J., Barverm. je 380 000 Mk., möcht. s. sof. mit ehrenh., wenn a. ganz vermögensl. Herrn verheirat. — Ausf. Bewerb. unt. **„Reform" Berlin S. 14** erb.

L. Puttkammer, Thorn.

Mein diesjähriger **Saison-Ausverkauf**

beginnt am **24. August** und umfaßt einen getrennt gestellten Posten Ware

zu halben Preisen per Kasse.

Der Räumungs-Ausverkauf

wegen Umzuges nach meinem Hause, **Breitestr. 16,** gegenüber der Brückenstraße, welcher sich auf sämtliche Waren des Lagers erstreckt, als:

Seiden-, Woll- und Waschstoffe, Bettzeuge, Tischzeuge, Handtücher, Leinen, Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe, Steppdecken, Tücher, Jupons, Schürzen, Taschentücher, Felle, Kravatten etc.

bietet eine ganz besonders günstige Gelegenheit zu Einkäufen dadurch, da von jedem Einkauf ein **Skonto von 10 Prozent an der Kasse in Abzug gebracht wird.**

MAGGI's Bouillon-Kapseln die besten!

Man achte auf den Namen **MAGGI.**



Wer Lust hat,

sich zu verheiraten, findet bei mir stets **größtes Lager in massiv goldenen, gestempelten Trau-Ringen,** Paar von 10—50 Mk., goldplattiert von 3—10 Mk. Anfertigung aparter Façons in einigen Stunden. Gravierung gratis. Bekannt größtes Uhren- und Goldwarenlager.

Louis Joseph,
Seglerstraße 28.

Corsetts

in den neuesten Façons **zu den billigsten Preisen** bei

S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Das Sargmagazin

von

H. Hammermeister, Mocker,
Thornerstraße 34

empfiehlt sein **großes Lager** in **Holz- und Metall-Särgen.**

Reichhaltiges Lager in Kleidern, Steppdecken und Beschlägen.

Billigste Bezugsquelle. Reelle Bedienung.

Aufbahrung und Leuchter gratis.

Ich übernehme zu den billigsten Preisen: die **Beschaffung von beliebigen Wassermengen, die Anlage von Wasserleitungen und Wasserversorgungen für Gemeinden, Wirtschaften und Landhäuser,** die **Anlage von Entwässerungskanälen, Untersuchungen, Enteisenungen und Filtrationen von Grundwasser, Anlagen von Selbsttränken für große Viehhaltungen, Absenkung des Grundwasserspiegels**

Eiserne Pumpen werden zu **Engrospreisen** abgegeben.

Koulante Zahlungsbedingungen. Anschläge kostenlos.

Franz Rutzen,
Berlin C., Neue Friedrichstr. 47.
Eisengießerei und Maschinenfabrik.
Techn. Geschäft für Brunnenbauten, Erdbohrungen und Wasserleitungs-Anlagen.

Dachpappen, Theer

empfiehlt billigst

Gustav Ackermann,
Mellienstr. 3.

Täglich neue Sendung:

Ital. Weintrauben,

schöne, große, süße Trauben,

Pfund 40 Pfg.,

in Kisten von 8 bis 10 Pfund billiger.

Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstraße 26
Filialen:
Podgorz und Culmer Vorstadt.

Ital. Weintrauben,

— **beste gesunde,** —

Pfund 40 Pfg., in ganzen Kisten Pfund 32 Pfg. empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstr. 28

Naturerzeugnis

KWAS

— sehr bekömmlich. —

Alkoholfreies, erfrischendes, aus frischen Früchten hergestelltes Gesundheitsgetränk in Patentflaschen

25 Stück für 2 Mark

frei ins Haus. — Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt, offeriert

F. A. Mogilowski, Culmerstr. 9.
Fernsprecher 389.

Die höchst prämiierten

Obstweine

der **Kelterei Linde,** Kr. Flatow, Inh. Dr. J. Schliemann, sind in bester Qualität zu haben in **Thorn** — Blumengeschäft des Herrn **R. Engelhardt** — Elisabethstraße 1.

Kirschsaft,

frisch von der Presse,

Dr. Herzfeld & Lissner, Mocker.
— Fernsprecher 298. —

Schimmel

wird bei **eingemachten Früchten** verhindert durch

Dr. Oetker's
Salicyl à 10 ₰,

genügt für 10 Pfd. Früchte.

Recepte gratis von den Firmen, welche führen **Dr. Oetker's Backpulver**

Neue Heringe: Shetland, Medium, Fulls und Matties, zart fein im **Geschmack** empfiehlt billigst 3 u. 4 St. f. 10 Pf. **Eduard Kohnert.**

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den **schönsten** und **neuesten Mustern**

Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 142.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Couverts

schöne lebhafte Farben, mit Firmen- und Adressendruck liefert billigst

Buchdruckerei der „Thorner Zeitung"
Brückenstraße 34.

Krieger-Verein

Das Sedan- und Stiftungsfest

findet **Sonntag, den 28. d. Mts. im Viktoria-Garten statt.** Abmarsch des Vereins zur Abholung der Fahne um $2^1/_2$ **Uhr nachmittags** vom Bromberger Thor.

Von 4 Uhr ab Konzert und Kinderbelustigung., große Tombola, Blumen-, Wurstbuden pp., abends

grosse Schlachtmusik.

Eintritt für Kameraden von Kriegervereinen und deren zum Hausstand gehörigen Familienmitglieder frei. Nichtmitglieder 20 Pfg., Militär ohne Charge 10 Pfg. für die Person.

Tanz für Nichtmitglieder 1 Mk.

Die Kameraden werden ersucht, die Vereinsabzeichen u. Orden anzulegen.

Zu zahlreichem Besuch werden die Kameraden mit ihren Familien, sowie alle Freunde und Gönner des Vereins ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.
Maercker.

Schützenhaus

Mocker.

Sonntag, den 28. August 1904

Sedanfeier der Jugendwehr.

Volksfest.

Turnen, Museum, Entenausschießen,

Auftreten ein. Akrobatentruppe.

Abends:

Tanz u. Gartenillumination.

Beginn des Gartenkonzerts: **4 Uhr.**
Eintritt 20 Pfg., Familie (3 Pers.) 50 Pfg., Kinder unter 12 Jahren 10 Pfg.

Wiener Café, Mocker.

Heute Sonntag, Grosses Familien-Kränzchen.

Getränke und Speisen billigst in bekannter Güte.

Hierzu ladet freundlichst ein

Max Schiemann.

Am Sonntag, den 28. d. M. findet in Czernewitz ein

Erntefest

verbunden mit **Preisschießen und sonstigen Belustigungen** statt.

Abfahrt des Extrazuges 3^{08} vom Stadtbahnhof. Am Bahnhof Czernewitz steht Fuhrwerk bereit.

Um recht zahlreich. Besuch bittet

Modrzejewski.

SCHÜTZENHAUS.

Dienstag, den 30. August cr., abends $7^1/_2$ Uhr

Grosses Monstre-Konzert

zum Besten des Invalidendank zu Berlin gegeben von sämtlichen Infanterie-Musikkorps der Garnison (Regt. 21., 61., 176.)

Auserwähltes Programm.

Eintrittspreis pro Person **50** Pfg., Militär vom Feldwebel abwärts **25** Pfg. **Billets im Vorverkauf** pro Person **40** Pfg. sind zu haben in der **Buchhandlung** von **Lambeck** und **Zigarrenhandlung** von **Duszynski, Breitestraße.**

Hietschold. Böhme. Böhm.

PROGRAMM.

I. Teil:

1. Alte Kameraden, Marsch . . . . . v. Teicke.
2. Ouverture z. Op. Stradella . . . . . Flotow.
3. Intermezzo rusticana . . . . . Mascagni.
4. Morgenblätter, Walzer . . . . . Strauss.

II. Teil:

5. Ouverture z. Op. Mignon . . . . . Thomas.
6. Steuermanns Lied und Matrosenchor . . . . . Wagner.
7. Zigeunerständchen . . . . . Nehl.
8. Fantasie a. d. Op. Faust . . . . . Gounod.

III. Teil:

9. Einzug der Gäste auf der Wartburg . . . . . Wagner.
10. Andalouse . . . . . Rubinstein.
11. Schlittschuhläufer, Walzer . . . . . Waldteufel.
12. a) Möllendorfer Parademarsch,
    b) Pariser Einzugsmarsch,
    c) Zapfenstreich,
    d) Gebet.

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 28. August d. Js.

Großes Sommer-Park-Fest,

Konzert, Illumination, Italienische Nacht, Feuerwerk.

Anfang nachm. 4 Uhr.

PROGRAMM:

Gr. Militär-Konzert, ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 11, Leitung: Herr **Möller.**

Mit Eintritt der Dunkelheit:

Italienische Nacht, Feenhafte Illumination des ganzen Parkes.

Hierauf:

Großes Pracht-Feuerwerk, ausgeführt von berühmten Kunstfeuerwerkern.

Brillant-Rosettensonnen, Dekorationsstäbe, Horizontalräder, Sterne, Palmzweige, Wasserfälle, Brillant-Glorien, Brillant-Doppelfontänen, Goldregen, Kanonenschläge und Raketen in großer Anzahl.

Schlachtenmusik von Saro

unter Mitwirkung der ganzen Kapelle, zweier Tambour- und Hornistenkorps, sowie 30 Mann Militär.

Während der Pausen Illumination des Denkmals Friedrich des Grossen und magische Beleuchtung der Riesenfontäne.

Eintrittspreise: Im Vorverkauf bei den Herren **F. Duszynski,** Breitestraße, **Glückmann Kaliski,** Artushof, **Ew. Schmidt,** Elisabethstr. und **C. Ludwig,** Schulstraße Ecke Brombergerstr.: Einzelperson 40 Pfg., Familienbillets (giltig für 3 Pers.) 80 Pfg. **An der Kasse:** Einzelperson 50 Pfg., Familienbillets (giltig für 3 Personen) 1 Mk., Kinderbillets (Kinder unter 10 Jahren) 20 Pfg., Schnittbillets (giltig von 8 Uhr abends ab) 25 Pfg.

Speisen aus vorzüglicher Küche in reichhaltiger Auswahl zu zivilen Preisen.

Riesenzelt-Zirkus Dir. N. Schwarz in Thorn auf dem Turnplatz.

Sonnabend, den 27. August, abends 8 Uhr

Große Haupt-Vorstellung.

Sonntag, den 28. August nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr

die beiden letzten und Abschieds-Vorstellungen.

Hierzu ladet ein

die Direktion.

Bürger-Garten

(früher Volksgarten).

Heute Sonntag

Nachmittag 4 Uhr

Großes Garten-Militär-Frei-Konzert

mit nachfolgendem

Familien-Kränzchen.

Im Garten ist ein **Karoussel** zur freundlichen Benutzung aufgestellt.

Es ladet freundlichst ein

Emil Weltzmann.

Sonntag,

nachmittags 3^{08} Uhr:

Abfahrt des Vergnügungszuges nach

Waldpark Ottlotschin.

Mittwoch, den 31. August, abends 8 Uhr

Instr.-☐ in I u. Kgl.

Mittelwohnung,

Pferdestallungen, Lagerkeller billig zu vermieten. **Hotel Deutsches Haus.**

Zwei möbl. Zim., m. Klavierben., m. a. o. Burschengel. Brückenstraße 40, I.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste der Evangel. Gemeinschaft Thorn, Coppernicusstr. 13.

Sonntag, den 28. August

Vormittags $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst,
" 11 Uhr: Sonntagsschule,
Nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst und Abendmahlsfeier, geleitet von Herrn Prediger Niethammer-Danzig.

Donnerstag, den 1. September
Abends $8^1/_4$ Uhr: Bibelstunde.

Freitag, den 2. September
Abends $8^1/_4$ Uhr: Gebetsstunde bei Herrn Krause, Gr.-Mocker, Lindenstraße 59.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Osthoff, Prediger.

Hierzu ein zweites Blatt, sowie zwei Unterhaltungsblätter.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Zeitung.
Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Nr. 202 Sonntag, den 28. August 1904.

Was ist Glück?

Original-Roman von Alexander Römer.

(11. Fortsetzung.)

Dicht neben dem Platz, wo Tyras und Liese lautlos harrten, stand eine Bank, welche im Sommer von den dichten Bäumen tief beschattet ward, heut abend drang das helle Mondlicht durch die kahlen Aeste und warf silberne Strahlen darüber. Ein flimmernder Schein lag über der Stätte, und als Arthur mit ausgebreiteten Armen der Geliebten entgegen eilte, übergoß auch ihn das magische Licht und machte ihn wie einen Märchenprinzen aussehen. Bertha warf sich stürmisch an seine Brust, Tyras schmiegte sich in stummer Liebkosung an ihre Kniee. Es war ja nicht das erstemal, daß sie sich hier trafen, und Tyras kannte die Liebste seines Herrn ganz genau.

„Wie unvorsichtig von dir," flüsterte Bertha unter des Geliebten Küssen, „wenn nun die Mutter wach oder der Vater zu Hause war, ich zittere, wenn ich nur daran denke."

„Man muß seinem Glück vertrauen, Herzensschatz!" scherzte Arthur; „ich versichere dich, ich hätte es nicht ausgehalten heute abend, ohne dich zu sehen, ohne mich zu überzeugen, daß du noch da bist in der Welt, für mich, für mich!"

In seiner Stimme bebte tiefe Empfindung, die Glut der Leidenschaft; er preßte sie in seine Arme, er berauschte sich an ihren Küssen.

Sie entwand sich ihm mit Anstrengung und zog ihn neben sich auf die Bank. Aus ihrer Brust stieg ein schwerer Seufzer herauf. „Arthur! Arthur! ja, ich liebe dich über alles Maß, und ich fühle es an deinem Herzschlag, daß du mein bist, — aber, wie soll das enden? Wenn du wüßtest, wie schwer ich heute wieder grübelte und mir alles klar machte."

„Armes Kind!" sagte Arthur ernster werdend und strich liebkosend über ihr schönes Haar; „sieh, wir hatten also wieder dieselben Gedanken. Auch ich grübelte und möchte so gern der unseligen Heimlichkeit ein Ende machen. Da nennen sie mich alle einen freien Menschen in glücklichen Verhältnissen, und mir klingt es wie Hohn. Ich knirsche mit den Zähnen, um die Ketten zu zerbrechen, die man mir um die Glieder gelegt. Und wenn ich bisher noch nicht gewaltsam vorging, so tat ich mir um deinetwillen Zwang an, Geliebte, ich möchte vorbereiten, die Wege ebnen, um dich mit Glanz, in aller Würde und Ehrbarkeit in meiner Väter Haus zu bringen. Ich bin mündig und besitze doch noch nichts, das ich mein eigen nennen kann. Mein Vater ist Herr der Güter und er gibt mir keinen Beruf. Ich bleibe von ihm abhängig, er weist mich an, auf seinen Tod zu warten. O! wäre ich früher klüger und einsichtiger gewesen, aber ich will ein Ende machen, so oder so — wenn der Alte mich nicht auf Steinhude oder Grambow selbständig machen will, so nehme ich eine Verwalterstelle an und verdiene mir mein Brot in ehrlicher Arbeit, und dann —"

Er hatte in Bitterkeit, mit steigender Leidenschaft gesprochen, Bertha legte ihm die Hand auf den Mund.

„Ach, du Feuerkopf," sagte sie kühler, „du phantasierst dich wieder in Dinge hinein, die unausführbar sind. Wer könnte dich verwöhnten, selbstherrlichen Menschen als Verwalter gebrauchen. Zur Dienstbarkeit bist du nicht geboren und erzogen. Und dein Vater wird nie in eine Heirat mit mir willigen; weißt du wohl, daß ich fürchte, er hat Witterung von unserem Verhältnis und zeigt sich gerade deshalb ganz unzugänglich für deine Wünsche nach Selbständigkeit und Freiheit. Er hat andere Pläne mit dir."

„Von denen er wissen sollte, daß ich sie ihm nie erfüllen werde," rief Arthur heftig, „und er hat es sich selber zuzuschreiben, wenn man den Zeitpunkt ersehnt, wo —"

„Halt! Arthur, er ist dein Vater," rief Bertha, „es bringt kein Glück, wenn man auf den Tod eines Menschen wartet. Mich quälen auch noch andere Erwägungen. Du wurzelst mit all deinen Gewohnheiten, mit all deinen Ansichten, in den höheren Kreisen der Gesellschaft, ich stamme aus dem Volk. Deine Klique wird mich nie als ebenbürtig anerkennen, es mich immer fühlen lassen, daß ich ihnen nicht vornehm genug bin, und ich empfinde fein und bin leicht verletzlich. Ich sehe es ja an meiner Tante Lina Beispiel, sie ist anders geartet als ich, bescheidener, demütiger, sie baut sich wie durch ein Wunder inmitten ihrer unerquicklichen Verhältnisse ein Glück auf, das mir nicht genügen würde. Arthur! ich klage nur mich an, ich hätte stark sein sollen, als deine Liebe mich wie ein Rausch umfing, — ich hätte mir sagen sollen, die Sterne, die begehrt man nicht, man freut sich ihrer Pracht."

Ihre Stimme erstarb in schluchzendem Ton, sie barg ihr Gesicht an seiner Brust.

Er beugte sich über sie und versuchte ihr in die Augen zu sehen. „So willst du mich jetzt fortschicken, dich von mir lösen," sagte er leise und zärtlich. „Als ob du das noch könntest. Kind, wir sind beide nun aneinander gekettet und müssen unser Schicksal tragen, wie es uns kommt. Uebrigens paßt der Vergleich mit der Tante Lina nicht, Närrchen. Du bist anspruchsvoller als die brave Frau, ich glaub's dir wohl, du bist auch eine andere. Du hast eine Bildung weit über deinen Stand erhalten, du besitzest Talente und Geistesgaben, die wenige der Damen aus meinem Kreise aufweisen, du zierest jeden Salon."

„Meine Bildung verdanke ich der Güte der Forstmeisterin und Adelheids warmer Liebe," sagte Bertha, sich aufrichtend und ihre Thränen trocknend, „Gott allein weiß, wie dankbar ich den Menschen dafür bin und wie hoch ich das Gut schätze, aber es hilft mir doch nicht, in deiner Sphäre gilt nur Geburt und Name."

„Mache mich nicht wild heute abend, Bertha, wenn du fest und mutig bleibst, so trotze ich der Welt und ihrem Urteil. Wir werden ein Exempel statuieren und beweisen, wie lächerlich solcher Kastensinn ist, du wirst es ihnen zeigen, daß du die Herrin auf Steinhude und Grambow zu repräsentieren verstehst."

Bertha lächelte unter ihren Tränen. Ach! das Bild war ja so verlockend, das Glück so überirdisch groß — aber er war noch nicht der freie Herr auf Steinhude und Grambow.

„Habe Geduld mit mir," bat sie sanft, „du begreifst es ja, daß mir solche Gedanken kommen müssen, und daß ich

ausharren werde, das weißt du auch. Du bist ja meines Lebens Licht und Sonne."

Tyras, der regungslos mit erhobener Schnauze und gespitzten Ohren dagesessen, ein treuer Wächter, der genau wußte, um was es sich handle, erhob sich jetzt nach der Windrichtung schnüffelnd und knurrte leise.

Arthur und Bertha sprangen empor. „E wird der Vater sein, der zurückkehrt, oder der Jagdgehilfe," flüsterte sie; „gute Nacht, du Einziger und hab Dank! hab Dank! Ach! ich baue ja auf dich, wie auf die eigene Seele."

„Gute Nacht, Herzensschatz! Träume von mir."

Sie trennten sich mit einem heißen Kuß und sie huschte durch den Mondstrahl, der über den Weg fiel und verschwand unter den Bäumen.

Er schwang sich lautlos in den Sattel und trabte auf dem weichen Waldboden, der den Tritt seiner Liese unhörbar machte, quer in anderer Richtung durch das Revier.

IX.

In einem der oberen, nach Norden gelegenen Zimmer der Dienstwohnung des Forstmeisters Warbeck hatte sich seine Tochter Adelheid ein Maleratelier eingerichtet. Es war ihr nach einigen Kämpfen gelungen, beim Vater ihren Wunsch, in Gesellschaft Bertha Fliedners Unterricht im Oelmalen zu nehmen, durchzusetzen. Ein vom Herzog in seine Residenz berufener Künstler, der die Porträts des hohen Herrn selbst und einiger hervorragender Größen malte, bot willkommene Gelegenheit zu dieser Ausbildung.

Der Forstmeister bespöttelte freilich die Richtung oder Laune seiner Tochter, wie er es nannte und behauptete, daß die überfeine Försterstochter die Anstifterin des ganzen Planes sei. Aber er hatte schließlich doch eingewilligt, da auch seine Frau die Wünsche der Tochter unterstützte.

Die Forstmeisterin krankte seit Jahren an einem unheilbarem Herzleiden, das sie ganz an das Haus fesselte. Man hatte es früher als einen angenehmen Zufall begrüßt, daß das Försterskind ein niedliches, intelligentes Mädchen und fast in demselben Alter wie Adelheid war. Sie hatte bis zum Eintritt der letzteren in eine Pension deren Unterricht geteilt, und in neuerer Zeit nach dem Urteil Sachverständiger ein entschiedenes Talent für Zeichnen und Malen gezeigt.

„Das kleine Ding, die Bertha Fliedner, ist schlauer, als sie aussieht," hatte der Forstmeister gemeint. „Da dichtet sie der Adelheid eine Liebhaberei und ein Talent an, welches die gar nicht hat und auch nicht braucht, nur damit sie bei der Gelegenheit bequem zum Ziel kommt."

Der Forstmeister bekundete nun freilich mit dem Ausspruch, daß er seine eigene Tochter wenig kannte, und die feste Entschiedenheit, die sich trotz ihrer Jugend schon deutlich in ihrem Wesen ausprägte, gar nicht beobachtete. Sein Interesse für seines Försters hübsche Tochter hatte nur neuerdings bedeutend abgenommen, ihm war der allzu intim gebliebene Verkehr mit seiner erwachsenen Tochter nicht mehr lieb.

Dieser „Malparoxismus" erschien ihm nun im ganzen ziemlich ungefährlich, wenn es ihn auch verdroß, daß Adelheid so wenig Lust an den Vergnügungen ihres Alters fand. Die Huldigungen, welche ihr von den in ihrem Elternhause verkehrenden jungen Herren entgegen gebracht wurden, ließen sie völlig kalt. Sie verstand es prächtig, mit den Courmachern umzugehen, sie war munter und natürlich, aber sie verspottete sie meistens im vertrauten Zirkel und hatte an jedem etwas auszusetzen.

Ob Arthur Asberg ihr als eine Ausnahme galt, war schwer zu ergründen. Der Vater wurde trotz seines scharfen Aufmerkens nicht klar darüber. Sie war sehr unbefangen ihm gegenüber, und er erwies ihr durchaus keine auffallende Aufmerksamkeit. Das war aber im Grunde der rechte Weg zu ihrem Herzen, denn sie nannte mit rücksichtsloser Offenheit jede beflissene Courmacherei albern, oder eine Spekulation. Sie wußte leider zu genau, daß sie eine gute Partie war.

Nun, Arthur Asberg hatte diese Spekulation wenigstens nicht nötig, und er war dem Forstmeister ein willkommener Schwiegersohn.

Heute morgen lag draußen über Wald und Wiese goldener Sonnenschein. Adelheid und Bertha standen beide, ernst in ihre Arbeit vertieft, vor ihren Staffeleien.

Adelheid malte einen alten Kopf mit harten, eckigen Linien. Die Untermalung sah roh genug aus, „grauenhaft häßlich", wie sie selbst lachend und schaudernd erklärte. Eine Bäuerin aus dem Dorf hatte ihr als Modell gedient, und da sie die alte Frau nicht so oft haben konnte, als sie wohl wünschte, versuchte sie heute aus dem Gedächtnis weiter zu arbeiten.

„Ein Genie würde hier nun mit ein paar Strichen Leben hinein bringen," meinte sie mutlos, „bei mir wird es mit jedem Pinselstrich grauenhafter."

Auf Berthas Staffelei stand eine schon wohlausgeführte Landschaft, ein stimmungsvolles Motiv, das sie draußen nach der Natur aufgenommen und nun in Oel ausführte. Sie hatten bis dahin so eifrig gearbeitet, daß kaum ein Wort zwischen ihnen gewechselt worden war. Das Atelier war sehr einfach eingerichtet. Zeichnungen und Farbenskizzen bedeckten die Wände, ein paar Gipsköpfe, einige aus der Polterkammer hervorgesuchte Gerätschaften und alte Stoffe, in malerischer Anordnung verteilt, bildeten stilvolle Ecken, sogenannte Interieurs, und der Forstmeister hatte hell aufgelacht über das Sammelsurium, als er einmal hineingucken durfte in die „geniale Werkstatt".

Bertha blickte jetzt mit einer zerstreuten Miene, als ob sie aus einem Traum erwache, auf. Ihre Gedanken waren weit fort gewesen. Sie trat, die Palette in der Hand, hinter Adelheids Staffelei und prüfte mit interessevollem Anteil das Entstandene.

„Nun — hübsch ist es freilich einstweilen noch nicht," mußte auch sie bestätigen; „dein Modell, die alte Webern, ist trotz ihrer ungewöhnlichen Häßlichkeit doch noch ein bißchen schöner, als dein Konterfei in seinem augenblicklichen Zustande. Ich wundere mich immer über die Wahl deiner Modelle," setzte sie lachend hinzu, „aber es ist merkwürdig, du findest in diesen alten Köpfen etwas Charakteristisches."

„Ja, das ist es," rief Adelheid lebhaft, „sieh! ich wußte es selbst nicht, was es eigentlich war. Du triffst oft so sicher das rechte Wort. In den jungen Gesichtern ist alles weich, verschwommen, mit Liebreiz überkleistert. Ja, lache nur, mir kommt's wahrhaftig oft so vor. Das eigentliche Wesen der Person vermag ich nicht daraus zu erschauen. Aber diese alten, harten Gesichter, aus denen liest sich das Leben, das sie geführt haben, und die Seele, die in ihnen wohnt, da ist keine Maske mehr darüber, und deshalb tun sie es mir an."

Bertha stand sinnend und sah auf die Freundin und auf das Bild. „Du hast ein großes, bedeutendes Talent, Adelheid," sagte sie im Ton tiefster Ueberzeugung. „Diese eckige, markige Pinselführung, wie sicher das hingesetzt ist — das Herausarbeiten des Schönen wirst du erwerben, aber diese rohen Anfänge imponieren mir instinktiv."

„Seit wann bist du unter die Schmeichler gegangen," meinte Adelheid. „Ach! mache mir nichts weis," — sie warf seufzend den Pinsel fort, „das Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen." Sie trat an Berthas Staffelei heran. „Wie anmutig, wie hübsch, wie sorgfältig ausgeführt das ist," rief sie, „das ist Augenweide, meines ist Augenschauder."

„Du erfindest sogar neue Wörter, um dich zu verleumden," lachte Bertha.

Adelheid dehnte sich und sah in den sonnigen Morgen hinaus. „Es ist ja gut so, daß es dir gegeben ward und nicht mir," sagte sie gutmütig, „dir gönne ich die Künstlerin von Gottes Gnaden, du wirst dich noch einmal damit befreien. Denn, weißt du, zu einer Förstersfrau, oder sonst in kleinbürgerliche Verhältnisse passest du jetzt nicht mehr."

Bertha wandte sich ab, sie wurde dunkelrot. Adelheid achtete nicht darauf, sie hörte draußen einen Wagen vorfahren und trat an das Fenster, um zu sehen, wer da käme.

„Ah!" entfuhr es ihren Lippen, „Herr Architekt Rommler und der Kabinetsrat des Herzogs, sie wollen das Terrain für das neue Jagdschloß besichtigen. Das interessiert mich."

Sie warf die Linnenschürze, welche sie beim Malen getragen hatte, ab, ordnete ihr Haar vor dem Spiegel und setzte mit einer an ihr ungewohnten Hast hinzu:

„Laß dich nicht stören, wenn ich hinuntergehe, ich — ich schaffe heute doch nichts Rechtes mehr."

Bertha sah sie etwas befremdet an, rief dann aber, mit einem Blick auf die Uhr, erschrocken: „Schon elf, da muß ich auch aufbrechen, schade — mitten in meinem Baumschlag, aber ich darf die Mutter in der Küche nicht im Stich lassen. Auf morgen also, Adieu."

(Fortsetzung folgt.)

Die Menschen verschwenden einerseits zu viel und sparen anderseits zu viel — an Geld und Geldeswert, an Zeit, an Worten und Gedanken.

Mutteropfer.

Novellette von Sophie Morasch.

(Nachdruck verboten.)

Michael Neumeister war Junggeselle und Rentier. Er lebt tagein, tagaus dasselbe gleichmäßige, müßige, langweilige, aber dabei doch scheinbar zufriedene Leben eines jener ohne rechte Beschäftigung, ohne Sorgen, ohne besondere Interessen dahin vegetirenden Menschen, deren es leider genug gibt. Seit Jahren bewohnte er im dritten Stock einer Mietskaserne ein nach der Straße hinaus gelegenes, großes mit eigenen Möbeln ausgestattetes Zimmer. Tag für Tag stand er um acht Uhr auf und nachdem er mit großer Sorgfalt Toilette gemacht und sich gestärkt hat, bummelt er durch Stadt und Anlagen und füllt auf diese Weise die Zeit bis zum Mittagessen aus, um sich dann nach Tisch von der Arbeit des Vormittags in seiner stillen Junggesellenklause zu erholen. Gestört wurde er nie in seiner Siesta. Seine Wirtin, eine ältere Witwe, eine stille, zurückgezogen lebende Frau, machte um diese Zeit selbst ihr Mittagsschläfchen. Michael war daher eines Tages recht unangenehm überrascht, als er sich nach Tisch durch einen Lärm aus der gewohnten Ruhe herausgerissen sah. Stampfende Männertritte, Ausrufe wie „achtgeben“, „hochhalten“, drangen an sein Ohr und als er nachschauen wollte, sah er, wie unten vor dem Thore ein Möbelwagen abgeladen wurde.

Also ein Einzug und noch dazu, wie er sich bald überzeugt, in seiner nächsten Nachbarschaft. Kaum glaubte er nämlich, den so jäh unterbrochenen Mittagsschlaf nachholen zu können, da hörte er dicht nebenan ein Getrappel von kleinen Füßen und ein helles Kinderstimmchen.

„O, Mama, wie schön ist es hier, eine so große Stube, da kann ich Soldatenspielen und singen und marschieren!“

„Ja, mein Bubi,“ ließ sich eine andere Stimme vernehmen, „hier ist's freundlich und du darfst immer hier bleiben, wenn du artig und still bist. Tante kann keine Unruhe brauchen.“

„Ach, Mutterchen, ich will immer artig und still sein, aber du sollst nun auch nicht mehr so traurig sein. Hier sollst du mir wieder Geschichten erzählen, und mit mir spielen, bis Papa — —“

Plötzlich hält das zärtlich bittende Kinderstimmchen ein, leises Schluchzen und ein inniges „meine gute, liebe Mama“ ist noch zu hören, dann ist es im Nebenraum still.

Dem alten Junggesellen wird es ganz merkwürdig zu Mute. Sein Unmut über die gestörte Mittagsruhe ist verflogen, die liebe kleine Stimme drüben weckt Erinnerungen seiner eigenen Kindheit wach. Auch er hatte sein Mütterchen so zärtlich geliebt, bis sie ihm früh, — viel zu frühe genommen wurde. Wehmütig gedachte er der Zeit, da er als verwaister Knabe zu fremden Leuten kam, die ihn gegen gute Bezahlung wohl ordentlich verpflegten, ohne jedoch Liebe zu geben. So verkümmerten in ihm alle wärmeren Gefühle. Er wurde der „sonderbare“ Mensch, als den ihn seine Bekannten bezeichneten. Zum ersten Male, seit vielen Jahren, hörte er wieder warme Herzenstöne, und es überkam ihn die Empfindung, als habe er etwas längst Verlorenes wiedergefunden. Ein seltsames Verlangen erfüllte ihn, den Knaben zu sehen, zu dem er jetzt schon Zuneigung gefaßt hatte. In den nächsten Tagen erfuhr er, daß seine Nichte seiner Wirtin, eine Witwe mit ihrem Söhnchen, seine Nachbarin geworden sei.

Der Gatte der jungen Frau war nach kurzer Krankheit gestorben und hatte Weib und Kind mittellos zurückgelassen.

Als Michael Neumeister die junge Frau bald darauf zu Gesicht bekam, geschah es zum ersten Mal in seinem Leben, daß die Anmut eines weiblichen Wesens auf ihn Eindruck machte. Zugleich aber erweckte das blasse, abgehärmte Antlitz mit dem traurigen Ausdruck der Augen ein namenloses Mitleid in ihm. Dieses zarte schöne Wesen sollte arbeiten und kämpfen, um sich und ihrem Knaben das Leben fristen zu können. Dabei schien sie unnahbar und stolz, während der kleine Richard bald innige Freundschaft mit Michael Neumeister geschlossen hatte. Aus des Jungen Geplauder erfuhr er nach und nach, daß sein Mutterchen viel nähe und sticke und gar so wenig Zeit habe, mit ihm zu spielen, während früher, als Papa noch da war, sie sein guter Kamerad und Gespiele gewesen sei. Mamachen müsse auch jeden Abend fort und Geld holen und Richard müsse allein im Zimmer einschlafen und dürfe auch die alte Tante nicht stören.

Michaels Interesse für das arme, verlassene Weib wurde immer lebhafter. Gern hätte er helfend eingegriffen, wenn er gewußt hätte, wie er das anfangen sollte. Da machte er eines Tages ihre persönliche Bekanntschaft, und zwar unter Umständen, die ihn noch mehr aus seinem seelischen Gleichgewicht brachten. Er kam spät, wohl gegen Mitternacht, nach Hause, und traf an der Haustüre gleichzeitig mit einer Dame zusammen, die hastig den Schlüssel hervorholte, aber in augenscheinlicher Verwirrung das Schloß nicht aufbrachte. Er bat, dies ihn tun zu lassen, da auch er in das Haus gehöre. Sie dankte und er erkannte das tief errötende Gesicht seiner Nachbarin. Sie eilte vor ihm die Treppe hinauf und schloß geräuschlos ihre Zimmertüre.

Michael Neumeister konnte nach dieser unvermuteten Begegnung nicht einschlafen. Wohl hundertmal legte er sich die Frage vor, wo die junge Frau in so später Stunde gewesen sein könne. Mißtrauische Gedanken stiegen in ihm auf. Den Knaben betrachtete er mit mitleidigen Blicken, obwohl die junge Frau für ihn offenbar wie die beste Mutter sorgte.

Mit seiner eigenen Zuneigung zu dem Knaben suchte er es auch vor sich zu rechtfertigen, als ihn ein unwiderstehliches Verlangen überkam, dem geheimnisvollen Treiben seiner Nachbarin nachzuspionieren; denn er hatte bald bemerkt, daß sie jeden Abend zur selben Zeit ausging und nachts erst spät wieder heimkehrte.“

Eines Abends, als eben ihre Schritte auf der Treppe verhallt waren, ließ es ihm keine Ruhe mehr und er stieg ihr nach. Nach zehn Minuten verschwand sie in einem erst vor kurzem eröffneten Restaurant. Was konnte die junge Frau dort zu schaffen haben? Eine Weile blieb er noch vor der Türe stehen, durch die sich ein unaufhaltsamer Strom von Gästen ergoß; dann trat auch er ein, um an einem der wenigen noch unbesetzten Tische Platz zu nehmen. Dichter Rauch und Stimmengewirr umfing ihn, dicht neben ihm fragte eine bekante Stimme: „Wünschen Sie hell oder dunkel?“ Als ob er einen Gast vor sich sähe, starrte er die Fragerin an. Seine Nachbarin — eine Kellnerin!

„Mein Gott, was tun Sie hier?“ entfuhr es ihm. Auch sie schien erschrocken, erwiderte jedoch schnell gefaßt: „ich bediene hier und bitte um Ihre Wünsche.“

Der kühle, zurückhaltende Ton brachte ihn wieder zu sich. Er bestellte, trank und beobachtete sie. Sie bediente die Gäste gleichmäßig, freundlich und bescheiden. Die Gäste schienen zu ahnen, daß sie hier keine Zudringlichkeiten wagen durften; aber mancher fragende und bewundernde Blick folgte ihrer anmutigen Erscheinung, und auch er mußte sie wieder und wieder ansehen.

Er nahm sich vor, den Abend hier zu verbringen und, wenn sie es gestattete, sie nach Hause zu begleiten. Sie nahm dankbar lächelnd sein Anerbieten an, bat ihn aber, ihretwegen seinen Schlaf nicht zu verkürzen. Sie sei gewöhnt, jeden Abend allein zu gehen. Dabei ging wieder der unendlich traurige Ausdruck über ihr Antlitz. Als endlich die letzten Gäste das Lokal verlassen hatten, war Mitternacht längst vorüber.

Michael Neumeister erwartete seine Nachbarin vor der Türe. Stumm gingen sie anfänglich neben einander, bis sie endlich das Schweigen brach:

„Sie mögen von mir denken, wie sie wollen; es wäre mir ebenso gleichgültig, wie bei all' den anderen Menschen, nach denen ich nichts zu fragen habe. Aber Sie sind mit meinem Richard immer so gut und vielleicht vermögen sie aus diesem Grunde mein Vorgehen besser zu verstehen. Sie sind auch außer meiner Tante der einzige Mensch, dem ich eine Erklärung abgebe.“

Sie holte tief Atem und begann nach einer kleinen Pause: „Richards Papa und ich heirateten aus Liebe und die fünf Jahre unserer Ehe waren die glücklichste Zeit meines Lebens. Das Einkommen meines Mannes reichte hin, unsere bescheidenen Ansprüche an das Leben zu befriedigen. Die Krankheit und der Tod meines Gatten zehrten unsere Ersparnisse auf und ich stand nicht nur verlassen, sondern auch gänzlich mittellos da. Ich konnte eine Stelle als Wirtschafterin oder dergleichen annehmen, aber dann hätte ich mein Kind fremden Leuten überlassen müssen, und das

wollte ich unter keinen Umständen. Lieber alles erdulden, als mich von meinem Kinde trennen, das einzige, was ich besitze. Tag und Nacht sann ich darüber nach, wie ich es fertigbringen könne, mich und mein Kind durchzubringen. Da fiel mir ein, einmal in einer Zeitung von dem Einkommen der Kellnerinnen gelesen zu haben und dieser Gedanke ließ mich nicht mehr los. Wie ein Schicksalswink kam mir das Anerbieten der Tante, bei ihr in der Großstadt Wohnung zu nehmen. Alles andere wissen Sie. Tagsüber arbeite ich für ein Geschäft und des Abends arbeite ich als Kellnerin."

Mit schlichten Worten und in aller Unbefangenheit hatte sie ihr Bekenntnis abgelegt. Es klang dabei etwas wie Zuversichtliches, fast Trotziges hindurch. Und doch erschien in ihren Augen etwas wie banges Fragen. Aber als sie seine warmen Blicke auf sich gerichtet sah, fuhr sie lebhaft fort: „Glauben Sie mir, es kostet mich große Ueberwindung, diesem Beruf nachzugehen und nur der Gedanke an mein Kind hält mich aufrecht. Aber ich hoffe, daß mein Leben sich bald ändern wird. Ich verdiene reichlich und wenn ich eine bescheidene Summe beisamen habe, hoffe ich ein kleines Geschäft anfangen zu können, das uns beide ernährt."

Michael Neumeister ergriff bewegt ihre Hand und ein Gefühl von eigentümlicher, nie empfundener Wärme stieg in ihm empor, als er treuherzig zu ihr sprach: „Lassen Sie mich Ihnen beistehen, wenn ich es irgend kann! Lassen Sie mich Ihnen ein treuer Freund sein!"

Mehr durfte er ihr jetzt nicht anbieten; das fühlte er. Gleichzeitig aber sagte ihm ein beseeligendes Ahnen, daß auch er fortan nicht mehr unnütz dahin leben werde. Er schaute in ein dankbar bewegtes Antlitz, und wie Frühlingswehen zog die Hoffnung in sein Herz.



Die Jagd auf Wildenten

gehört zu den reizvollsten, aber auch beschwerlichsten Jagdarten, die Diana ihren Jüngern beschert hat. Schon vor der Eröffnung der Jagd sind abends oder früh morgens die Stellen ausgemacht, wo unter Führung der alten Ente die Gehecke auf den Gewässern munter umherschwimmen, von denen den Jäger zunächst nur die interessieren, die auf den Flügeln bereits das „zweite Weiß" tragen, da nur diese zunächst aufs Korn genommen werden. Am nächsten Morgen geht es dann in aller Frühe hinaus, denn die Julisonne brennt heiß, und die Anstrengungen für Jäger und Hund sind nicht gering. Nach kurzer Wanderung ist die Wasserjagd erreicht. Durch einen von Weidengestrüpp und beinahe mannshohem Schilf umgebenen Teich, dessen Wasserfläche mit grünem Tang bedeckt ist, ziehen sich zahlreiche Furchen. Der sicherste Beweis, daß sich noch in der letzten Nacht ein Geheck hier aufgehalten hat, welches also aller Voraussicht nach noch in der Nähe sein wird. Im nächsten Augenblick ist der feste Wiesengrund verlassen, und durch seichtes Wasser und Schilf arbeitet sich der Jäger schußbereit hindurch bis an den Rand des Teiches. Der treue „Nimrod" ist bereits gelöst, und nur das Plätschern des Wassers und das Rascheln des Schilfs verrät die Stelle, wo er sich gerade befindet. Da plötzlich erhebt sich schußgerecht, schwerfällig die erste Ente, die durch einen wohlgezielten Schuß heruntergeholt wird. Gleich darauf kommt die nächste ebenso schwerfällig gerade auf den Schützen zu. Als erfahrener Jäger läßt er sie zunächst vorbeistreichen. Dann dröhnt wiederum ein Schuß durch die Morgenstille, und die zweite des Schoofs junger Enten, welcher vorübergehend von den alten verlassen zu sein scheint und nun seine Unerfahrenheit bitter büßen muß, fällt in das taufrische Wiesengras. Einzeln bringt der Hund die feisten jungen Wildenten heraus, und bald hängt das ganze Geheck an den Galgen der Jagdtasche. Jetzt kehrt Nimrod zurück und bleibt bei seinem Herrn. Weiteres Suchen ist hier nun fruchtlos. Deshalb geht es durch hohes Weidengestrüpp dem nächsten Weiher zu. Wohl sprechen auch hier dieselben Anzeichen wie vorher dafür, daß sich Enten in dem Schilf befinden müssen, wohl watet der Jäger bis an die Knie am Rande des Wassers umher, und wohl geht auch Nimrod immer wieder in das Rohrdickicht hinein, da er die Enten „in der Nase" hat; aber schließlich kehrt er doch zurück und bleibt fragend vor seinem Herrn stehen. Eine sorgsamere Entenmutter hatte ihr Geheck noch rechtzeitig der drohenden Gefahr durch die Flucht entzogen. Nach einer längeren vergeblichen Suche an anderen Stellen gelingt es dem Hunde nochmals, einen Schoof hochzubringen. Unter Führung der Alten erheben sie sich aber gleichzeitig aus dem schützenden Schilf, so daß die Doppelflinte nur zwei von ihnen zur Strecke bringen kann. Inzwischen ist die Sonne immer höher am Himmel emporgestiegen, Mücken und stechende Fliegen machen sich immer unangenehmer bemerkbar, und Jäger und Hund sind ermattet. Deshalb geht es den häuslichen Penaten zu, wo die Köchin schmunzelnd den langentbehrten „Braten" mustert, und wo nach einem stärkenden Imbiß Morpheus gar bald Jäger wie Hund in seine Arme nimmt.

Aus der Jagdtasche.

Klugheit des Rehes. Wenn das Reh ein Kitzchen hat, das noch nicht imstande ist, den Gefahren durch schnelle Flucht zu entgehen, so verteidigt die Mutter ihr hilfloses Junge mit einem Mut, der um so bewunderungswürdiger ist, als die scheuen Tiere zu anderen Zeiten sich durchaus nicht mutvoll zeigen und entwickelt dabei eine Klugheit, welche nicht minder bemerkenswert ist. Wenn plötzlich ein raubgieriger Fuchs dem Rehkälbchen zu nahe kommt, so greift die Rehmutter den Räuber kühnlich an und versetzt ihm mit den Vorderläufen so empfindliche Schläge, daß Reinecke es vorzieht, den Kampfplatz zu verlassen. Hatte der Fuchs das Kitzchen jedoch noch nicht gesehen, so gibt das alte Reh dem jungen hilflosen einen leichten Schlag mit dem Vorderlaufe, worauf dieses sich lautlos in das Gras niederduckt und ruhig liegen bleibt. Die Mutter spielt dem Fuchs nun eine Komödie vor, indem sie sich anstellt, als wäre sie gelähmt und könnte nur mit Mühe vorwärts kommen. Dadurch lockt sie den Fuchs fort, indem sie genau weiß, daß er in seiner Lüsternheit es nicht unterlassen wird, sie als sichere Beute zu verfolgen. Hat sie ihn weit genug von dem Lagerplatz des Kitzchens gelockt, dann gibt sie die Verstellung auf und entzieht sich dem enttäuschten Verfolger in behenden Sprüngen, um auf weiten Umwegen zu ihrem Jungen zu eilen, daß sie in völlig unveränderter Lage wieder vorfindet. Sie untersucht das kleine Wesen alsdann auf das sorgfältigste, und gibt sich erst zufrieden, bis sie sich überzeugt hat, daß ihm kein Leid zugefügt wurde. Ganz ähnlich benehmen sich Wildenten, Rebhühner und andere, auf der Erde nistende Vögel, wenn ihre noch nicht flügge gewordenen Jungen in Gefahr schweben, von Hunden oder von Raubtieren entdeckt zu werden. Sie flattern wie gelähmt auf der Erde oder dem Wasser vor dem Verfolger her und suchen dadurch die Aufmerksamkeit von den Jungen abzulenken, indem sie sich scheinbar selbst preisgeben. Im Augenblicke der höchsten Gefahr gehen sie sogar mutig auf den überlegenen Gegner los, ohne das eigene Leben zu achten. So groß ist die Liebe, welche auch das Herz der Tiere für ihre Jungen hegt.

*

Der Reiher ist ein Wasservogel aus dem alten Geschlecht Ardea (Linn.), dem auch die Rohrdommeln und die sogenannten weißen Reiher angehören. Die Nahrung des (grauen) Reihers besteht hauptsächlich aus Fischen und Reptilien, doch verzehrt er auch kleine Säugetiere, wie Mäuse und selbst Wasserratten. So fand man zum Beispiel im Magen eines dieser Vögel sieben kleine Forellen, eine Maus und eine Drossel. Aale bilden ebenfalls ein Lieblingsfutter des Reihers, doch wegen ihres langen, überaus geschmeidigen Körpers trägt er diese stets erst ans Ufer und tötet sie durch Anschlagen auf Steine oder auf den Erdboden. Der Reiher vermag sein Futter wieder auszuspeien und tut das nicht selten, wenn er von Raubvögeln verfolgt wird. Wenn er nach Nahrung ausgeht, steht er gewöhnlich in seichtem Wasser ganz still und hält sich so unbeweglich lange Zeit hindurch; sobald er aber einen Fisch oder eine andere geeignete Beute erblickt, faßt er mit seinem spitzigen Schnabel blitzschnell zu. Angegriffen, hackt der Reiher vor allem nach dem Auge seines Feindes. Das Nest des Reihers ist meist auf einem erhöhten Punkte angelegt, gewöhnlich in einem Baumwipfel, doch auch auf Felsen nahe dem Ufer. Es ist ziemlich groß und unförmig aus Reißig gebaut und mit Wolle gefüttert. Zum gegenseitigen Schutze werden die Nester, oft über 200, nahe bei einander gebaut (sogen. „Reiherständer"). Die vier bis fünf Eier sind von mattgrüner Farbe. Der gewöhnliche, stehend bis ein Meter große Reiher hat graues bis schwärzliches Gefieder, während die größten Federn einen Stich ins Schieferblaue zeigen.